

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Draufschrift: Tagesblatt Riesner
Grenz Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen

Postkassentor Dresden 1530
Grenz Nr. 22

der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesner, des Finanzamts Riesner und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Nr. 228.

Freitag, 29. September 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Riesner Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 95.— Mark ohne Bringerlohn. Einzelnummer 5.— Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Gelingen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 33 mm breite, 3 mm hohe Grundzeile (6 Zeilen) 2.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Nachwehungs- und Vermittlungsgebühr 2.— Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt ertitelt, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesner. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irrtümlicher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesner. Geschäftstele: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Wilhelm Gähnel, Riesner; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesner.

Beschränkung der öffentlichen Brotversorgung in Gröba.

Diesem Personen, die nach den in der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 25. September 1922 abgedruckten Bestimmungen vom 18. Oktober d. J.

ab aus der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossen haben, werden aufgefordert, sich bis 2. Oktober im Gemeindeamt, Zimmer 5, zu melden. Hierbei haben sie den Einkommensteuerbescheid vom Jahre 1921 oder entsprechende sonstige Unterlagen mit vorzulegen. Gröba (Elbe), am 28. September 1922. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesner, den 29. September 1922.

Die Kartoffelernte ist, wie den Berliner Blättern mitgeteilt wird, reichlich und gut; es ist kein Grund zu Beforgnissen und auch kein Anlaß zu Preiserhöhungen vorhanden. Von einer Stockung der Lieferungen kann keine Rede sein; im Gegenteil klagen die Landwirte über mangelnde Abnahme. Der von einer Seite genannte Preis von 1400 Mark würde unter das Wertespiel fallen; die Meldung von der Forderung eines solchen Preises hat sich auch nicht bestätigt. Kartoffeln können jetzt gekauft werden, ohne daß man vorzeitiges Verderben zu befürchten hat. — Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ sind in Preußen Kommissionen zur Notierung der Kartoffelpreise in Königsberg, Allenstein, Stettin, Berlin, Breslau, Magdeburg, Erfurt, Hannover, Köln, Frankfurt und Cassel gebildet worden. Außerdem sind in Schwerin, Hamburg, Dresden, München und Stuttgart dergleichen Notierungskommissionen geschaffen worden.

Tarifverhandlung. Von der Ortsgruppe Riesner des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes wird uns berichtet: In der gestrigen nachmittags mit dem Arbeitgeberverband für Riesner und Umgebung stattgefundenen Tarifverhandlung über die Septembergehälter ist eine Einigung noch nicht erzielt worden. Die Unternehmer haben sich jedoch bereit erklärt, eine ihrem gemachten Angebot entsprechende Abschlagssumme am Schluss des Monats zunächst mit zur Auszahlung zu bringen. Am Dienstag nächster Woche wird es sich entscheiden, ob der seitens der Angestellten beschlossene Mindestlohn durchgesetzt wird. Die diesigen Gewerkschaftsvertreter können erst dann nähere Angaben machen.

Sächsische Landesbühne. Das alte Heim? Lustspiel in 3 Akten von Gustav Gsmann, Deutsch von F. Jakob-Anders. Die alte Welt — das neue Geschlecht! Die alte Welt, die sich jeder Entwicklung entgegenstellen möchte, die keine Überraschungen liebt, die sich am Boden haftet und jeden Fortschritt verhindern will, und die Jugend, die Luft und Licht und Sonne liebt, die Neues liest und plant und mit Mut und Frohsinn weiter strebt. Das sind die Grundgedanken dieses Lustspiels. Und dazwischen sind hineingestreut allerlei lustige Sachen, die Witz und Geist aufblitzen lassen, die in ihrer Frische oft zum Lachen reizen. In diesem Detail liegt die Stärke der Dichtung. Als Ganzes vermag uns freilich die Dichtung des Dänen, die keinen ausgesprochenen Charakter eines Lustspiels zeigt, nicht voll zu befriedigen. Es fehlt oft der einheitliche Zug, die Entwicklung ist nicht stetig und manches kommt zu unvernünftig. So wird z. B. zweifellos die Schlusswirkung abgeschwächt durch die allzu plötzliche Sinnesänderung der Vertreterin des alten Geschlechts. Manches ist auch zu wenig motiviert und wirkt posthum, so die allzu spät entdeckte Waterschaft des alten Kandidaten der Philosophie. Die Darstellung war wieder vorzüglich — nämlich Otto Diebert (Theodor Nabe), Max Jähmig (Hans mod. Tram), Hermann Schröder (Helen) und Werner Schöck (Student Erik). Hervorzuheben sind ferner Elisabeth Scholz (Marina Nabe), Franz Braun (Erik Nabe), Renate Sebel (Alta) und Elli Raeger (Marjolin Vogel).

Sächsische Landesbühne. Der Theaterzettel der heutigen Vorstellung („Der Sonnenaufgang“) enthält im Personenverzeichnis insofern einen Irrtum, als die Rolle der Frau Spiller nicht Frau Bernide, sondern Frau Raeger, die Rolle des Eduard nicht Herr Schöck, sondern Herr Winter spielt.

Truppenübungen? Nach uns heute früh gemeldeter Mitteilung sollte heute vormittags die 3. Abteilung des Art.-Regts. 4 aus dem Rückmarsch von den Divisionsübungen auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow nach der Garnison Dresden Riesner verziehen. Zu der Abt. gehört auch die hier bis 1920 in Garnison gewesenene damalige 7. Batterie Reichswehr-Art.-Regts. 19 unter ihrem Batteriechef Hauptmann Marins. — Soweit uns bekannt, hat der Durchmarsch der Truppe heute nicht stattgefunden.

Neueinrichtung in der Gewerbeaufsicht. Das sächsische Arbeitsministerium hat im letzten Jahre in den sächsischen Gewerbeaufsichtsamtern an akademischen Kräften neu eingestellt einen Akademiker, einen Arzt, eine Ärztin und einen Volkswirtschaftler. An nicht akademischen Kräften wurden eingestellt: zwei Gewerbeinspektoren, drei Handelskontrolleure und zwei Kontrollorinnen. Drei weitere weibliche Gewerbeaufsichtsbearbeiter werden demnächst noch eingestellt werden. Die nichtakademischen Kräfte sind, nach einer Mitteilung des S. J.-Dienstes, den sozialdemokratischen Gewerkschaften entnommen.

Gelegene Erwärmung — wenig Niederschläge. In den Mitteilungen des amtlichen Berliner Wetterbüros über die voraussichtliche Wetterlage heißt es: In der Nacht zu Donnerstag, nachdem sich an der Südostküste des atlantischen Tiefdruckgebietes mehrere kleine Teilsysteme entwickelt hatten, von denen jetzt eines langsam nordwärts vorzurücken scheint, ist es wieder in Südwestdeutschland leichte Regenfälle ein. Auch weiter im Norden dürfte daher nach geringer Erwärmung bei mäßigen bis bis Südostwinden die Bewölkung mehr und mehr zunehmen, jedoch sind erhebliche Niederschläge bei uns in den nächsten Tagen noch nicht wahrscheinlich.

Erntepferde für Obersachsen. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft, in dem alle landwirtschaftlichen Verbände zusammengefaßt sind,

Heutiger Dollarkurs (amtlich): 1627 Mark.

richtet einen Aufruf an die gesamte deutsche Landwirtschaft, in dem es heißt: Die Landwirtschaft Deutschlands steht vor der Vernichtung oder vor dem traurigen Ausweg reifenden Untergangs im Selbstmord. Ein Land, seit Jahrzehnten dem Rache treu, wendet sich durch die Überflutungen des Auslandes an die Landwirtschaft des ganzen Reiches. Der Überflutungen des Auslandes ist die einzige berufene Stelle, alle Kräfte zu diesem großen Unternehmungsunternehmen zu sammeln. Darum heißt ihm bei dem Entschluß für Obersachsen. Mithin deutsche Leistungen wurden von polnischen Rändern überfallen und ausgelindert, große Teile des Viehbestandes wurden weidlos hingelassen oder fortgetrieben. Weite Teile deutschen Bodens sind von Polen mit fremden Hilfsmitteln aufgekauft worden. Deutsche Landwirte wurden vertrieben oder erschlagen. Ihre Felder liegen auf Jahre hinaus brach. Gewaltige Not im ganzen Lande ist die Folge. Der muß die Hilfe des ganzen deutschen Volkvolkes anfragen. Wenn jeder von euch nach besten Kräften gibt, und wären es auch nur einige Tausend Mark, dann ist geholfen. Darum gebt eure Spende willig und ohne Zögern zum Entschluß für Obersachsen!

Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiff-Fahrt-Gesellschaft wird ihren Betrieb auch nach dem 1. Oktober auf der gesamten Strecke Leisnitz-Dresden-Mühlberg bis auf weiteres aufrechterhalten. Der ab 2. Oktober d. J. in Kraft tretende Fahrplan wird an den Schiffstationen und auf den Dampfern selbst veröffentlicht werden. Frachtpreise werden auch weiterhin an allen Stationen angemessen und haben schnelle Veränderung.

Die Elektrizitätspreise sind bei sämtlichen Elektrizitätswerken in den letzten Monaten außerordentlich erhöht worden, so daß man sich unwillkürlich fragen muß, ob die elektrische Beleuchtung und Kraft im Vergleich zu Friedenszeiten noch wohlfeil zu nennen ist. Ein Vergleich ergibt folgendes: Der Preis des Petroleums betrug früher 18 Pf. pro Liter, die Kilowattstunde Licht 40—50 Pf. Trotzdem also früher eine Kilowattstunde dreimal so teuer war als ein Liter Petroleum, wurde die elektrische Beleuchtung wegen ihrer Billigkeit und Sauberkeit das Licht des kleinen Mannes. Heute kostet ein Liter Petroleum aber 70 Mark, eine Kilowattstunde im Durchschnitt nur 50 Mark. Das elektrische Licht ist daher durchschnittlich nur halb so teuer geworden, während das Petroleum, wie alle Materialien, etwa vierhundertmal teurer geworden ist. (Der Elektrizitätsverband Gröba nimmt 36 Mark je Kilowattstunde, also erst das 75fache.) Da Gehälter und Löhne um das 75—150fache gestiegen sind, kann das elektrische Licht bei vorgenanntem Preis noch als wohlfeil bezeichnet werden. Die elektrische Stromkraft kostet jetzt im Mittel 40 Mark je Kilowattstunde, früher 20 bis 30 Pf. Da die Arbeiterlöhne fast um das 100fache gestiegen sind, ist der Kraftpreis noch nicht als zu teuer zu bezeichnen. Bei der Materialbearbeitung in der Industrie und dem Handwerk sowie der Verwendung in der Landwirtschaft hat der elektrische Kraftpreis infolge der starken Steigerungen der Materialpreise und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegen früher einen viel kleineren Anteil an den Erzeugungskosten. Die bisherige verhältnismäßig geringe Strompreiserhöhung verleiht das Kraftwerk Sächsisch-Böhmische Dampfschiff-Fahrt-Gesellschaft in Ruma durch ihre Bekanntmachung der Strompreiserhöhung zu beweisen. Die Gesellschaft hat ihre Strompreise für September auf 45 Mark für Licht und 35 Mark für Kraft festgesetzt. Gleichzeitig gibt die Gesellschaft bekannt, daß sie gern bereit sei, an Stelle des Geldes für 1 Kilowattstunde Lichtstrom 10 Eier oder 3 Pfund Weizenmehl oder 1/4 Zentner Kartoffeln in Zahlung zu nehmen.

Die angezeigten Verordnungen des Kultusministeriums. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei verbreitet folgende Pressemitteilung: Die Verordnungen Nr. 155 und 156 des Unterrichtsministeriums werden in konfessionellen und besonders in kirchlich-orthodoxen Kreisen heftig angegriffen. Diese Artikel lassen meist Sachlichkeit vermissen und stellen die Dinge tendenziös dar. Die Frage des Schulbesuchs an staatlich nicht anerkannten Feiertagen hat bereits den Landtag beschäftigt, in dessen Sitzung vom 6. April der Kultusminister unter Hinweis auf Artikel 135 und 136 der Reichsverfassung ausgeführt hat, daß die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten durch die Ausübung der Religionsfreiheit nicht beschränkt werden dürfen. Zu diesen Pflichten gehört zweifellos der regelmäßige Schulbesuch und die Pflicht der Erziehungsberechtigten, die Kinder dazu anzuhelfen. Anlaß zu dieser Erklärung im Landtag gab die Tatsache, daß verantwortliche Kreise der evangelischen Kirche unverblümt zur Umgehung der staatlichen Verordnung des Ministeriums aufgefordert hatten. Um dem vorzubeugen, müssen nunmehr alle Ausnahmen wegfallen. Die Verordnung über Schulandachten, Gebete usw. stützt sich nicht nur auf Artikel 148 Abs. 2 der Reichsverfassung, sondern auch auf Artikel 149 Abs. 2. Darnach steht den Lehrern aller Schulen ohne Ausnahme das verfassungsmäßige Recht zu, die Erteilung des Religionsunterrichts abzulehnen, während die Schüler aller Schulen nach dem Willen der Erziehungsberechtigten vom Religionsunterricht abgemeldet werden können. Bei den Fundgebungen, die sich mit der Verordnung befassen, wird auch übersehen, daß die sächsischen Volksschulen gemäß § 2 Abs. 1 des Übergangsgesetzes vom 22. Juli 1919 als allgemeine Volksschulen für alle Kinder des Schul-

bestandes ohne Unterscheid der Religion eingerichtet sind. Nach alledem liegt für die Regierung kein Anlaß vor, die angegriffenen Verordnungen zu ändern oder aufzuheben.

Jahresversammlung des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung. In Verbindung mit der Dombaujahresfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte hielt der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung seine Jahresversammlung in Berlin ab unter Leitung des Ministers Lipinski als seinem Vorsitzenden. Die Berichte des Generalsekretärs des Reichsausschusses und der einzelnen Landesausstände ergaben, daß im letzten Jahre auf dem so wichtigen Gebiete der hygienischen Volksbelehrung erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Sämtliche Länder mit Ausnahme von Westfalen-Schwernin und Braunschweig haben nunmehr einen eigenen Landesauschuß für diese Zwecke gebildet.

Konferenz über Wirtschaftsfragen. Im Ministerialgebäude in Dresden fand gestern unter Leitung des Wirtschaftsministers Hellwig eine Konferenz von Interessenten statt, die sich über Preisbildung, Lenkung und damit zusammenhängende Wirtschaftsfragen beschäftigte. Es waren u. a. vertreten die Handels- und Gewerksammern, der Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsleitung, die Kfz., der Beamtenbund, Hausfrauenvereine, Landwirtschaft, der Verband sächsischer Industrieller, der Landesauschuß des sächsischen Handwerks, die sächsische Handels-gemeinschaft, die Landesvereinsvereine, der Landesauschuß des Kleinhandels, der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, der Zentralverband des Großhandels, die Verbraucherkammern in Sachsen und der Verband sächsischer Konsumvereine.

Die sächsische Holzindustrie steht, wie Wolffs Sächs. Landesdienst meldet, wiederum vor sehr schweren Kämpfen, von denen rund 20000 Holzarbeiter betroffen werden. Die Verhandlungen, die vorgestern in Dresden im Beisein der Zentralverbände stattgefunden haben, konnten trotz stundenlangem Verhandeln zu keinem glücklichen Erfolge geführt werden. Man ging ohne Einigung auseinander. Schon sind in Leipzig, Chemnitz, Jitau und Eisenberg Streikstreiks ausgebrochen. Auf der anderen Seite haben die Unternehmer auch ihrerseits den Kampf aufgenommen und in Eisenberg bereits mit der Ausübung begonnen. Der Kampf wird geführt um die Forderung einer 35prozentigen Lohnerhöhung, die jedoch wegen der vierfachen Inflationssteigerung des Holzpreises nicht auf alle gleichmäßig wirkt.

Die heutigen Kartoffeln trocken lagern. Von sachverständiger Seite wird geäußert: Die Kartoffeln sind nach aufgewachten, es ist deshalb bei der Einlagerung doppelte Vorsicht geboten. Am besten eignet sich ein trockener Keller. Feuchte und schlecht gelüftete Räume begünstigen die Fäulnis und sind deshalb zu meiden.

Die Wundekirch für Gröba wird eröffnet am 1. Oktober um 7 Uhr.

Monatsfahrkarten für Handwerkslehrlinge. Die Schülermonatskarten sind bestimmt auch den Handwerkslehrlingen für die Ortsverbindungen zwischen Wohnort und Lehrstätte zugänglich gemacht worden. Die Anträge auf Ausstellung solcher Karten sind zunächst unter Beteiligung des Lehrvertrages der Gewerkschaft zur Besorgung vorzulegen. Der Lehrvertrag muß den gesetzlichen Erfordernissen entsprechen. Für die Besorgung ist eine Gebühr zu entrichten, die für Lehrlinge in Handwerksbetrieben 2 Mark, für Lehrlinge in industriellen Betrieben 3 Mark beträgt. Bei Zutritt zum Post ist das Rückporto beizufügen.

Handwerkslehre. Bei der Berufswahl findet im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung des Handwerks und handwerklichen Könnens die Handwerkslehre in steigendem Maße Beachtung. Nach dem Kultusministerium hat kürzlich auf die ethische, wirtschaftliche und soziale Bedeutung der handwerklichen Berufe hingewiesen und die Lehrer und Lehrer der höheren Lehranstalten verpflichtet, technisch und künstlerisch befähigten Schülern und Schülerinnen mit mindestens Obersekundarstufe die Erlernung eines handwerklichen Berufes und etwaige Vorurteile gegen handwerkliche Betätigung nach Möglichkeit beseitigen zu helfen. Die Eltern der heranwachsenden Knaben und Mädchen, die in einem halben Jahre die Schule verlassen und sich für die Erlernung eines Handwerks entscheiden haben, werden aber gut daran tun, sich rechtzeitig über die Bedingungen für die ordnungsmäßige Handwerkslehre zu unterrichten. Wichtig ist vor allem, daß der Lehrmeister, die Lehrmeisterin, die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen besitzt, und daß ein schriftlicher Lehrvertrag über die für das betreffende Handwerk vorgeschriebene Lehrzeit abgeschlossen wird. Aufklärung über die einschlägigen Bestimmungen und Rat können bei der Gewerkschaft und den Innungen eingeholt werden.

Geburtenrückgang und zunehmende Sterblichkeit. Das statistische Reichsamt hat seinen Ermittlungen über Geburten, Sterbefälle und Eheschließungen in Deutschland für das 1. Vierteljahr 1922 abgeschlossen. Das Ergebnis ist ein überaus trauriges. Zunächst sei festzustellen, daß die Geburtenrückgang stark zurückgegangen ist und zu gleicher Zeit mit dem Steigen der Sterbeziffer als eine Folge unserer drückenden Wirtschaftslage anzusehen ist. Unter Zugrundelegung des Jahres 1913, in dem die Geburten auf 10000 Einwohner berechnet 29 betragen, sind diese jetzt auf 25 zurückgegangen. (Wie haben es hier mit einer Geburtenziffer für das ganze Reich zu tun.) Ganz besonders ungünstig liegen aber die Verhältnisse für Berlin. Die Sterbeziffer hat in der Reichshauptstadt die Geburtenziffer stark überholt, so daß ein

Verminderung der Berliner Bevölkerung um fast 4000 eingetreten ist. Die Geburtenziffer beträgt nur 13,5, so daß gegen 1913 gerechnet ein Minus von 40 Prozent zu verzeichnen ist. Die Sterbeziffer auf das Reich ist gegen 1913 im Jahre 1918 auf 18,5 im Jahre 1922 gestiegen. Der gesamte Geburtenüberschuß beträgt für das Reich nur wenig über 100 000, so daß er gegen die Vorkriegszeit um etwa 50 Prozent zurückgegangen ist. Diese Zahlen sollten unseren Behörden zu denken geben und ihnen nahelegen, die Maßnahmen zur Besserung der Not und zum Kampf gegen Hunger und Wohnungsmangel energischer aufzunehmen als bisher.

Wochenbericht des Landesamts für Arbeitsvermittlung. Bei einer weiteren Abnahme der Arbeitsgelegenheiten hielt die Kurve der Arbeitslosen an ihrer Aufwärtstendenz fest. Infolge der seitigen Anforderung von Arbeitskräften verminderte sich auch die Vermittlungstätigkeit. Infolge Rohstoff- und Kohlenmangels war eine größere Anzahl von Firmen gezwungen, verkürzt arbeiten zu lassen. In der Landwirtschaft ließ nur vereinzelt der Bedarf an männlichen Personen etwas nach. Im übrigen blieb der Mangel an jüngeren Knaben, Arbeitsburden, sowie an Haus-, Feld- und Stallmägden bestehen. Nach auswärts konnten verschiedene Transporte Partiofahrlager abgefertigt werden. Auch von der sächsischen Landwirtschaft lehnten sich die Aufträge auf derzeitige Arbeitskräfte. Die Vermittlung in auswärtigen Kohlenruben war lebhaft, da das Angebot an einheimischen Arbeitskräften gestiegen ist. In der Metallindustrie ist allgemein ein Rückgang der Nachfrage namentlich für weibliche Arbeitskräfte zu beobachten. Gelocht blieben nur wichtige Backkräfte. Die chemische Industrie hat Entlassungen vorgenommen. Voll beschäftigt blieb noch die Zementindustrie. In der Textilindustrie muß ebenfalls mit einem weiteren Rückgang der Arbeitsmöglichkeiten gerechnet werden. Der Bedarf an Backarbeitern in der Zementindustrie liegt nach der Expertenmeinung für sich selbst für geübte Backarbeiterinnen nicht mehr aufnahmefähig. Das Backarbeitergewerbe konnte noch eine größere Anzahl männlicher und weiblicher Backkräfte aufnehmen. Für Sattler und Tapezierer gingen nur vereinzelt Aufträge ein. Im Holzgewerbe, das im allgemeinen noch voll beschäftigt ist, blieb die Vermittlungstätigkeit auf Arbeiter beschränkt. Für arbeitssuchende Bäcker und Fleischer blieb die Lage gleich ungünstig. Die Hutmacher- und Schuhwarenindustrie zeigt nur geringe Nachfrage nach Arbeitskräften. Der Bedarf der Malzfabriken an Mälzern hielt teilweise an. Das Schneidergewerbe verzeichnete einen Stellenrückgang. Die Beschäftigungsmöglichkeiten nahmen infolge der hohen Stoffpreise ab. Dagegen blieb die Lage unverändert günstig für Schuhmacherinnen, Wehnhäutinnen und Kürschner. Einstellungen nahmen die Hutfabriken für die beginnende Strohhutfabrikation vor. Der Baumarkt blieb noch allgemein feiert. Nur für Zimmerer war teilweise ein Rückgang der offenen Stellen zu beobachten. Stellenweise wurden noch Töpfer und Dienstboten gesucht. Die Zahl der arbeitslosen Bauhilfsarbeiter nahm weiter zu. Im graphischen Gewerbe nahm die Zahl der Anstößer und Kurzarbeiter zu. Auch im Handelsgewerbe erhöhte sich die Zahl der Arbeitsuchenden. Gelocht blieben unerlässliche Buchhalter und Stenotypistinnen. Im Gastwirthgewerbe hat infolge frühzeitiger Beendigung der Saison ein starker Rückgang von auswärtig stehenden Haus- und Küchenmädchen kommen dagegen nicht beschafft werden. Die Zahl der arbeitslosen Angehörigen hat weiter zugenommen, das Angebot für feste Stellen nachgelassen. Die getätigten Vermittlungen betrafen fast ausnahmslos nur Ausbilstellen. Die Zahl der arbeitsuchenden Frauen, die überhaupt noch nicht oder seit Jahren im Erwerbsleben tätig waren, steigt von Tag zu Tag. An weiblichem Hauspersonal ist nach wie vor Mangel vorhanden.

Milchpreiserhöhung. Infolge der stark gestiegenen Verwertbarkeit der Milch bei deren Verarbeitung zu Molkereiprodukten hat die Preiskommission des M. V. V. sich gezwungen gesehen, zwecks Sicherstellung der Milchmilkverwertung den Milchpreiserhöhung für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1922 wie folgt festzusetzen: Erzeugerpreis ab Stall an Händler, Molkereien und Sammelstellen im allgemeinen M. 25.— p. Hl. Die Zuschläge für Anfuhr bleiben die gleichen wie in der zweiten Septemberhälfte, für malkereimäßige Behandlung der Milch beträgt der Zuschlag M. 5.— p. Hl.

Merzdorf. Auf die im hiesigen Gasthof zum Schwan lt. Anzeige in vorl. Nummer d. Bl. vom 30. September bis 2. Oktober bestehende Obstbau-Ausstellung sei hiermit hingewiesen.

Münchh. Der Besuch der hiesigen Obstausstellung am Sonntag und Montag sei hiermit empfohlen. (Siehe Anzeige in vorl. Nummer d. Bl.)

Magein b. Oskay. Dem Bezirksführer Emil Schneider wurde es beim Fahren einer Fuhre Sand plötzlich schlecht, er stürzte vom Wagen und wurde von dem einen Vorderrad überfahren. An den erlittenen schweren inneren Verletzungen ist er noch am selben Tage gestorben. Er hinter-

läßt neben seiner Frau noch sechs unmündige Kinder im Alter von 1/2-12 Jahren.

Döbeln. Von der hiesigen Postleiste wurde die bekannte Leinwandlerin Leinwandlerin und dem Amtsgericht übergeben, weil sie verhaftet hatte, in einem hiesigen Geschäft drei Handbellen zu stehlen und nachts betrunken auf der Straße lag und Ballanten über sie hinwegfielen. (1)

Birna. Die Verhandlungen wegen Festsetzung der Zuschläge zur Grundmiete für Birna sind zum Abschluß gekommen. Das Mietseingangsamt setzte die Zuschläge so fest, daß der Gesamtaufschlag zur Grundmiete vom 1. Oktober ab 380 Prozent beträgt.

Reidenau. Das vom Gemeinderat beschlossene Gesetz über Einführung der kostenlosen Totenbestattung in der Gemeinde Reidenau tritt ab 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit. Die Gemeinde übernimmt damit die Kosten für den Sarg, die Beimbürgin, eventuell auch für die Totenkleidung und den Transport des Toten bis zum Friedhof bzw. bis an die Gemeindegrenze. Wer die unentgeltliche Totenbestattung in Anspruch nehmen will, hat einen entsprechenden Antrag zu stellen.

Litau. Der Not der Klein- und Sozialrentner gilt eine Osterwoche, die vom 1. bis 8. Oktober im amtschauptmannschaftlichen Bezirke sowohl wie in der Stadt Litau durchgeführt wird.

An unsere Leser!

Von der Not der Presse spricht heute jedermann. Es ist allgemein bekannt, daß in den letzten Monaten zahlreiche Zeitungen in ganz Deutschland eingegangen sind, weil sie die ihnen auferlegten Lasten nicht mehr tragen konnten. Die Zeitungsverleger sind die ganzen letzten Jahre hindurch, in der Absicht, ihre Blätter gegenüber der Öffentlichkeit bis zum äußersten zu erklären, in der Preisgestaltung ihrer Blätter weit hinter der allgemeinen Preisentwicklung zurückgeblieben. Jetzt aber zeigen sich die Verhältnisse in einer Weise an, die eine Preis für jedes einzelne Zeitungsunternehmen in bedrohlicher Nähe rückt. Der Zeitungsverlegerpreis, der für September gefordert wird, übersteigt das dreifachwertige Preisniveau des Jahrespreises. Der Papierpreis für Oktober steht noch gar nicht fest. Dazu kommt eine noch fortschreitende Erhöhung aller Löhne und Gehälter. Nachdem mit Wirkung vom 1. und 18. September eine sehr erhebliche Erhöhung der Gehälternahme eingetreten ist, steht eine solche bereits wieder am 1. Oktober ds. J. bevor, aber nur bis zum 7. Oktober. Am 5. Oktober beugnen wieder neue Tarifverhandlungen mit dem Ziele weiterer Lohn-erhöhungen, deren Ergebnis sich noch nicht in Rechnung stellen läßt. So wird jede Preissteigerung schon im Laufe des Monats durch neue schwere Belastungen weit überholt. Eine erhebliche Erhöhung des Bezugspreises erwirkt sich deshalb für alle Blätter als unabwendbar.

Wir dürfen wohl von der Einsicht der Leser erwarten, daß sie der überaus schweren Notlage der Zeitungen volles Verständnis entgegenbringen und ihrer alten Heimatzeitung die alte Treue auch fernerhin halten werden.

- Freiburger Anzeiger und Tageblatt.
- Föbeler Anzeiger und Tageblatt.
- General-Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Kösthenbrunn.
- Serlingwalder Wochenblatt, Großenhainer Tageblatt.
- Garthner Anzeiger, Dainischer Anzeiger.
- Leidniger Tageblatt, Romanischer Anzeiger.
- Weißner Tageblatt mit Neben-Ausgaben: „Anzeiger für Weinböden“ und „Coswiger Anzeiger“.
- Rohweiner Anzeiger, Riesaer Tageblatt.
- Rohweiner Anzeiger, Rohweiner Tageblatt.
- Waldheimer Anzeiger, Waldheimer Tageblatt.
- Wildrufer Tageblatt.

Der Bezugspreis des „Riesner Tageblattes“ für Monat Oktober 1922 beträgt beim Bezuge durch die Post oder durch Zeitungsträger frei Haus 180.— Mark. Wir dürfen wohl von der Einsicht unserer gebrüder Leser erwarten, daß sie der schweren Notlage der Zeitungen volles Verständnis entgegenbringen und ihrer alten Heimatzeitung, wie bisher, die alte Treue auch fernerhin halten werden.

Verlag des „Riesner Tageblattes“.

Witten. Der Gemeinderat hat einen Antrag auf Ausbau der Volksschule sowie der Einführung der Vermittlungstätigkeit genehmigt.

Waldheim. Die Stadtverordneten haben 250 000 M. zur Verbilligung von Kartoffeln und Kohlen für notleidende Sozial- und Kleinrentner und sonstige Minderbemittelte bereitgestellt. Dem dortigen Gemeinnützigen Bauverein ist ein Darlehen von 80 000 M. bewilligt worden.

Witzweide. Die Stadtverordneten haben aus den Uberschüssen des Gas- und Elektrizitätswertes die Bildung eines Fonds von 100 000 M. genehmigt, der weitere Stärkung erfahren soll, zur Verbilligung des Gaspreises für Minderbemittelte.

Sohrenstein-Ernsthäl. Ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer hatte für eine Chemnitzer Firma Bauholz, nach Oberlungwitz zu fahren und unterschlag dabei nach und nach Bretter und Pfosten im Werte von mehr als 300 000 M., die von der hiesigen Polizei beschlagnahmt wurden. Auch eine hiesige Firma schädigte er auf gleiche Weise. Mit diesen gestohlenen Brettern und Pfosten hatte er einen Schuppenbau begonnen, der selbstverständlich einsehlich wurde.

Chemnitz. Der Rat der Stadt lehnte die Bitte des tschechischen Konsulates in Chemnitz, zwei tschechischsprachigen Vereinen in Chemnitz Schulräume zur Erteilung tschechischer Unterrichtes zur Verfügung zu stellen, ab unter Hinweis auf die deutschfeindlichen Maßnahmen in Tschechien, namentlich im Hinblick auf das deutsche Schulwesen in der Tschechoslowakei.

Glauchau. Graf Joachim von Schönburg-Glauchau hat zur Besserung der Not der Glauchauer Armen eine halbe Million Mark gespendet. Die Spende soll in Nahrungsmitteln und Barbetragen durch das städtische Fürsorgeamt im Einvernehmen mit dem Grafen zur Verteilung gebracht werden.

Bärenstein i. C. In der wegen Anschlusses an das Bergwerkswerk Annaberg außer Betrieb gesetzten hiesigen Gasanstalt wird eine neue Industrie, und zwar die Gabeln- und Glasindustrie, eingerichtet.

Reichenbach. Als ein Aufschaukelbesitzer, der in Neumarkt gute Geschäfte gemacht hatte, in geschäftlicher Angelegenheit den Ort verließ, drang sein Gehilfe in den Privatpark des Besitzers ein und entwendete daraus eine Kassetten mit über 70 000 Mark Bargeld. Dann nahm er das Fahrrad des Besitzers an sich und suchte mit der Beute das Weite.

Niederplanitz. Ein tiefgekochter Unfall hat sich hier zugetragen. Man hatte einen 1 1/2-jährigen Knaben schlafen gelegt. Der Kleine scheint aber wieder munter geworden zu sein und hat nach in der Nähe stehenden Strohballen gegriffen, von denen sich eins entzündete und das Gesicht des Kindes in Brand setzte. Als man auf das Schreien des Kleinen aufmerksam wurde, war das Unglück bereits geschehen. Gesicht und Brust trugen Brandwunden davon. Das Kind ist seinen erlittenen Verletzungen erlegen.

Ue. Die Stadtverordneten überwiesen in ihrer letzten Sitzung einen Antrag der Kommunisten nach rechter Beleuchtung durch Stadtrat Sieglar an den Fürsorgeausschuß. Der Antrag verlangt nichts weiter, als Sperrung aller Sozial- und Kleinrentner, Fürsorgeunterstützungsbemittelungen und Kriegserwitwen, deren Versorgung mit Heizmaterial und Zahlung eines Existenzminimums, alles auf Kosten der Stadt, der bei Bewilligung der Forderung für das Winterhalbjahr eine Ausgabe von 25 bis 30 Millionen Mark erwachsen würde; über die Deckung derselben vermochten sie nichts zu sagen. Außerdem beschäftigten sich die Stadtverordneten wieder mit vielen Erhöhungen; so genehmigten sie die Erhöhung der Gas- und Kohlenbeihilfen für Sozial- und Kleinrentner, der Beteiligung an der Aktiengesellschaft Stadtbau Oberlesma von 10 000 auf 100 000 M., des Gas- und Strompreises. Genehmigt wurde auch die Vereinstellung von 100 000 M. zu Prämien für Freimachen von Wohnungen u. a. m.

Grinma. An dem Blick an die Mulde heranziehenden Fuhweg nach Wöhlen spielte sich Donnerstag früh ein Liebesdrama ab, dessen Opfer die 22 Jahre alte Arbeiterin Anna Rothermund aus Wöhren und der etwa 23 Jahre alte, in Leipzig beschäftigte Schriftsetzer Otto Fischer aus Hammerleben bei Magdeburg wurden. Fischer hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis, das aber von dem Mädchen gelöst worden war. Als die G. gestern früh mit einer Freundin nach Grinma zur Arbeit ging, erwartete sie Fischer auf dem genannten Fuhwege und sprach sie an. Nachkommende Arbeiter hörten plötzlich Hilferufe. Fischer hatte das Mädchen in die Mulde gestoßen und, als es hochkam, nach Zeugenaussagen erneut unter Wasser gedrückt. Als die hinzueilenden Leute nahe waren, schritt sich der Wörder mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Das Mädchen konnte nur als Leiche geborgen werden.

Leipzig. Beim Großfeuer in der Atlas-Aktiengesellschaft wurden Lagerbestände im Werte von etwa 50 Millionen Mark vernichtet. Der Betrieb wird, vorausgesetzt, daß alsbald wieder Rohmaterialien beschafft werden können,

Gekaufte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König.

Indessen wollte er das Opfer bringen, aber er knipste die Bedingung daran, daß Paul spätestens binnen vierzehn Tagen die Heimreise antrete und mit dem festen Entschluß nach Hause komme, sich in allen Etappen dem Willen des Vaters zu unterwerfen. Die Familie von Sterenberg lächelte nun auch nicht länger hingehalten werden, die Verlobung sei fest beschlossen, sie müsse in den nächsten Tagen vollzogen werden; ebenso sei es die höchste Zeit, daß Paul endlich seiner lebenslänglichen Lebensweise entsage und sich mit seiner ganzen Kraft ernster Arbeit widme. Was den Rechtsanwalt betreffe, so sei dieser ein Ehrenmann, Paul dürfe ihm getrost alles überlassen, durch die Vermittlung dieses Herrn könne vielleicht die Schuldsumme bedeutend verringert werden, in jedem Falle aber habe er, der Vater, es für ratsam, dem verschwenderischen Sohne kein Geld mehr in die Hände zu geben.

Mit einem Fluch hatte Paul den Brief in seinen Händen zerstückelt, und nun durchmaß er mit großen Schritten das elegante Zimmer.

„Hol' der Henke diesen Eigensinn!“ brummte er. „Bin ich denn ein Schulknabe, der sich vor Schlägen fürchten muß? Wozu ist die Vormundschaft dieses Advokaten nötig? Ich kann selbst meine Schuldscheine einlösen, dieses Handeln und Festsitzen ist eines Ehrenmannes unwürdig! Doch mein Vater dies nicht einsehen will, begreife ich nicht. Bin ich denn der Sohn eines Krämers oder der Stammhalter eines Rittergutsbesitzers?“

Er warf den Brief, den er noch immer als formlosen Papierball in der Hand hielt, auf seinen Schreibtisch und grübelte sich eine Zigarette an.

„Ich wünte mir's am Ende gefallen lassen“, fuhr er ruhiger fort, „diese Schacherei blamiert ja nicht mich, sondern meinen Vater, der wieder nehme ich das Geld, um Mintrop und Schüller zu beschuldigen? Mit leeren Händen kann ich sie nicht abspenken, die Schurken sind imstande, sich mit ihren Verleumdungen an meinem Vater zu weiden, und was

dann geschieht, weiß der Himmel. Sie müssen beide fort, fort, so weit als möglich!“

Er blieb stehen und blickte stumm den Rauchwölken seiner Zigarette nach, aus seinen dunklen Augen zuckten heimliche Blitze.

„Schüller wird's nicht mehr lange treiben. — Wie, wenn sie beide sterben —“ flüsterte er. Er sah sich erschreckt um, als ob er fürchte, daß ein Bauscher diese Worte gehört haben könne.

Jacob trat ein, er überreichte dem Baron eine Karte. „Doktor Rudolf Gröllinger, Chefarzt des Elisabeths“, las er, und sahle Blässe überzog sein Antlitz.

„Was will der Herr von mir?“ fragte er mit unsicherer Stimme.

„Er läßt um eine Unterredung bitten“, antwortete der Diener.

„Du hättest sagen sollen, ich sei nicht zu Hause.“

„Der Herr Baron werden entschuldigen, Sie haben mir nichts davon gesagt, und der alte Herr trat so bestimmt auf.“

„Schon gut, führe ihn in den Salon; ich werde sofort erscheinen.“

Jacob entfernte sich wieder, der Baron blickte starr auf die Tür, hinter der sein Diener verschwunden war.

„Sollte Aukt sich dem Arzte anvertraut haben?“ sagte er leise mit geprehter Stimme. „Möglich wäre es. Er ist zurückgekehrt als Wagnard, nun bleibt ihm nur noch die Hoffnung auf des Vaters Verzeihung. Wah, wenn die Jungen schwärzen, kann diese Hoffnung niemals sich erfüllen! Vielleicht will der Doktor nur die Auktosen vergütet haben. Ich wollte sie gerne zahlen, wenn er ihn ins Grab turciert hätte. Oder er kommt, um für Schüller zu petitionieren. Na, wir werden sehen! Jedenfalls heißt es nun: vorsichtig sein und nicht aus der Rolle fallen!“

Er warf einen Blick in den Spiegel, fuhr mit der Hand einigemal über den schwarzen Vollbart und klemmte das goldene Lorquon auf die Nase, dann ging er in den Salon, wo er den alten Herrn mit der lebenswichtigsten Höflichkeit begrüßte.

„Was geschah mit die G.?" fragte er, um einen Ge-

sel anbietend. „Wenn es eine Bitte ist, die sich auf Ihr Hospital bezieht, so reden Sie ganz offen, Herr Doktor, es würde mir angenehm sein, Ihnen einen Dienst erweisen zu können.“

Der Doktor ließ den Blick prüfend auf dem Baron ruhen, der höfliche Empfang, den er wohl nicht erwartet haben mochte, schien ihn besagen zu machen.

„Ich komme im Interesse eines Patienten zu Ihnen, Herr Baron“, erwiderte er; „allerdings habe ich eine große Bitte an Sie; ich hoffe, daß Sie die Erfüllung derselben nicht verweigern werden.“

„Diesen Patienten, den ich kenne?“ sagte Paul mit schmerzlicher Unbefangenheit.

„Jawohl, den Sie sehr genau kennen! Sie haben einen Bruder.“

„Gehabt, Herr Doktor, er ist verstorben.“

„Nicht doch, er ist hier — in meinem Hause!“

„In Ihrem Hause?“ rief Paul überrascht, der von der Ueberlieferung des Kranken noch keine Kenntnis hatte. „Es heißt wohl richtiger: in Ihres Anstalts?“

„Dort war er mehrere Wochen, nun habe ich ihn zu mir in mein Haus genommen, um ihn besser pflegen zu können.“

„So, so, hat er drüben so viel erworden.“

„Richtig, Herr Baron, er ist als armer Mann zurückgekehrt, das Wenige, was er noch besaß, wurde ihm hier gestohlen, ehe er im Hospital Aufnahme fand.“

„Dann finde ich seine Rückkehr unbegreiflich“, sagte Paul mit ernster, mißbilligender Miene. „Wenn seine Vergangenheit Ihnen bekannt wäre.“

„Ich kenne sie“, unterbrach der Doktor ihn abermals, „Baron Aukt hat mir alles berichtet und mir dabei die Versicherung gegeben, daß er schuldblos sei.“

„Wenn er das nur beweisen könnte!“ erwiderte Paul mit einem bebauernden Achselzucken. „Dieser Versicherung steht die Erklärung eines ganzen Offizierskorps gegenüber, und Sie werden zugeben, daß letztere größeren Glauben verdient.“

„Das Offizierskorps kann getäuscht worden sein.“

„Die hätte das geschehen können?“

„Durch eine Schuterei Mintrop!“ antwortete der Doktor, um sofort abzuhauen.

aufrichterhalten werden. Die Gebäude sind im Jahre 1916 errichtet worden. Im Vorjahre fand die Umwandlung der Firma Kfz-Werke in eine Aktiengesellschaft mit 10 Millionen Mark Aktienkapital statt. Der an den Vorkriegs- und Kriegsjahren beteiligte gewesene Arbeiter Richter ist seinen schweren Verletzungen im Stadtkrankenhaus erlegen. Er war auf das Dach eines brennenden Schuppens gestiegen, als die Balken, auf denen er stand, plötzlich zusammenbrachen und Richter in die Flammen stürzte. Seine Kleidung stand im Feuer in Flammen. Nachdem der bedauernswerte Mann über und über brennenden Feuerwehmann in Decken packen und das Feuer erlöschten, hatte er doch so schwere Brandwunden erlitten, daß sein Leben nicht mehr gerettet werden konnte. Der pflichterfüllte Mann, der in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigt und Mitglied der freiwilligen Feuerwehr von Engelsdorf war, stand im 32. Lebensjahr und hinterließ Frau und 2 Kinder.

Gez. Der Gutsbesitzer Richard Schlenzky und seine Tochter werden. Flamm in Seligenstadt waren wegen Mißhandlung vom Schöffengericht zu je 12000 M. oder 120 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde zurückgewiesen, und das mit Recht, wenn man bedenkt, daß die Angeklagten 88 v. H. Wasser der Milch zugefügt hatten.

Gerichtssaal.

Ein Raubmordplan vor Gericht.

Wegen Anklage zu einem Raubmord (Verbrechen nach § 260 des Reichsstrafgesetzbuchs) sowie wegen Unterschlagung und Hehlerei hatte sich am Donnerstag das Dresdner Schöffengericht mit einer arbeitsreichen, nicht alltäglichen Strafsache zu beschäftigen, die in verschiedener Hinsicht ein öffentliches Interesse beanspruchte. Die Anklage richtete sich gegen den erheblich vorbestraften Kaufmann Oskar Helmuth Carl Schreiter. Schreiter wurde beschuldigt, daß er im Frühjahr den Plan gefaßt habe, einen Berliner Hutmachereifabrikanten nach Dresden zu locken, um ihn dann auf hinterlistige Weise zu ermorden und zu berauben. Der Angeklagte bestritt seine Schuld, der Nordplan sei nicht von ihm, sondern vom Feigen, Polizeiwachmeister Hofmann von der Landespolizei, ausgegangen. Das Gericht mußte bei dieser Sachlage in eine längere Beweisnahme eintreten. Handlungsgehilfe Wagner, der Angeklagte vom Felde her kennt, gab als Zeuge an, daß ihm Schreiter mehrfach besucht habe im Hutmachereifabrikanten, wo er beschäftigt war. Schreiter habe davon gesprochen, daß er einen großen Schritt tun wolle und ein großes Geschäft vor habe, dann gehe die Reise nach Holland, sein Vater werde als Polizeibeamter die erforderlichen Schritte unternehmen, er hoffe bald zu großen Geldmitteln zu kommen. Angeklagter hat weiter zum Feigen gesagt, es sei um ihn schade, im Laden zu stehen mit den Hutmachereifabrikanten, er solle sich an seinem Unternehmen beteiligen, und dann mit ihm Ausland fahren. Zeuge Wagner führte weiter aus, daß der Angeklagte gesagt habe, an seinem Unternehmen seien leicht 250 000 bis eine Million Mark zu verdienen, einige Tage darauf sei er deutlicher geworden, und habe geäußert, es solle einer eins auf den Kopf bekommen. Zeuge sollte dazu eine Schusswaffe mitbringen. Da er eine solche nicht besaß, machte er Schreiter mit Hofmann von der Landespolizei bekannt. Vorher habe Angeklagter auch angeteigt, mit nach Berlin zu fahren, um dort den Hutmachereifabrikanten aufzusuchen. Zeuge Hofmann sagte aus, daß ihn Schreiter in den Nordplan ein geweiht habe. Hutmachereifabrikant Strodt-Berlin sei ohne Anhang, ein Verbleiben werde demzufolge nicht gleich bemerkt, es sollte eine Zusammenkunft bei Bleich vereinbart, und dann mit dem Opfer im Auto in die Gegend von Nähnitz gefahren werden. Zeuge sollte dort den Hutmachereifabrikanten erschließen, Schreiter wolle eine Kohlenkaufel mitbringen, damit der Kaufmann nach der Vereinbarung gleich beschafft werden könne. Schreiter habe alles bis ins Einzelne vorbereitet gehabt, dieser bemerkt sich mehrfach vergeblich, die Anklage usw. auf Hofmann und Wagner abzuwälzen. Zeuge Hofmann hat rechtzeitig Anzeige erstattet, jedoch Schreiter vor Ausführung dieses Planes verhaftet werden konnte. Generaloberarzt Dr. Bennicke erstattete hierauf ein sehr ausführliches Gutachten, darnach hat Angeklagter die Meistkaule besucht, ist als Einzelhändler zum Hute eingetreten, kam dort in die Hutmachereifabrikale, weil die Absicht bestand, Offizier zu werden. Dort soll sich Großmannsucht entwickelt haben. Nach der Entlassung aus dem Hute trieb Schreiter verabschiedlich Handelsgeschäfte zum Teil dunkler Art, er kam mit dem Geles in Kontakt, und wurde schließlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Führung in der Strafanstalt Baugen war gut, dort sei ihm ein Vertrauensposten übertragen worden. Aus der Großmannsucht entwickelte sich Lügenhaftigkeit, Angeklagter vrählte herum, machte Schulden in Höhe von 120 000 bis 150 000 Mark, die zum Teil von den Eltern gedeckt worden sind. Der Vater des Angeklag-

ten sei ein langjähriger Postbeamter, er habe besonders darauf hingewiesen, daß eine Kohlenkaufel zum Verkauf eines Menschen in der Deibe ganz ungeeignet, ja direkt fährlich sei, dies müsse als unmöglich bezeichnet werden. Betrachte man nun im Zusammenhang Großmannsucht und Lügenhaftigkeit in Verbindung mit der Absicht, in der Deibe einen Ermordeten mittels einer Kohlenkaufel zu verscharren, dann komme man zu der Überzeugung, daß dieses geplante schwere Verbrechen nur im Zustande einer Geisteskränkung im Sinne des § 51 begangen worden sei. Für alle anderen Handlungen, wie die Hehlerei, müsse Angeklagter voll verantwortlich gemacht werden, da bestimme kein Zweifel an einer Unzurechnungsfähigkeit. Staatsanwalt Dr. Ruhn erhob verschiedene Einwände, zumal Schreiter auf der anderen Seite voll verantwortlich ist. Daraufhin stellte Generaloberarzt Dr. Bennicke den Antrag, daß Angeklagter zu einer gründlichen Beobachtung einer Anstalt überwiesen werde, einmal um den Fall dadurch restlos aufzuklären, dann liege es aber auch im Interesse der Öffentlichkeit und Allgemeinheit. Das Schöffengericht beschloß die Überweisung des Angeklagten an eine Anstalt zwecks Untersuchung des Geisteszustandes.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29. September 1922.

Zweiter Beamtenwirtschaftstag.

X Berlin. In Berlin fand am 28. Sept. im großen Saale des Vereins Deutscher Ingenieure unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Rats Just der zweite Beamtenwirtschaftstag des Deutschen Beamtenwirtschaftsbundes statt. Er war von über 200 Beamtenvertretern aus allen Teilen des Reiches und aus allen Klassen der Beamten und Beamtinnen besetzt. Oberregierungsrat Lehmann berichtete über die rege und erfolgreiche Tätigkeit des Deutschen Beamtenwirtschaftsbundes auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens, der in der Deutschen Beamtenwirtschaftsbank zentralisierten Beamtengehaltswirtschaft, die die Grundzüge aller wirtschaftlichen Selbsthilfe sei. Der Bund hat eine gemeinnützige Beamtenwarenerzeugung m. B. S. ins Leben gerufen, die sich mit der Einkaufsgenossenschaft Deutscher Beamter und Löhner zusammengeschlossen hat. Die Personen- und Sachversicherung hat sich sehr günstig entwickelt. Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge hat der Bund zwei Opfermahlzeiten veranstaltet: die vorjährige hat eine Million gebracht, die diesjährige ist noch nicht abgeschlossen. Der Wirtschaftsbund hat ein eigenes Erholungsheim in Wlbed, und die preussische Regierung hat ihm einige ehemalige kaiserliche Jagdschlösser für Erholungszwecke der Beamtenfamilie zur Verfügung gestellt. Zur Förderung der gemeinsamen Interessen der Beamten- und Arbeiterfamilien ist der Verband Deutscher Beamten- und Arbeiterfamilien gegründet worden. Der Beamtenwirtschaftsbund hat in diesem Frühjahr in der Neuen Friedrichstraße in Berlin ein eigenes Bundeshaus erworben. Als erster Vorsitzender des Deutschen Beamtenwirtschaftsbundes wurde Wirklicher Geheimrat Just wiedergewählt. Stellvertreter sind die Herren Oberregierungsrat Lehmann, Eisenbahningenieur Dufek und Generaldirektor Seiffert.

Die Lage im Osten bleibt ernst.

X London. Reuters veröffentlicht eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: In hiesigen britischen Kreisen wird erklärt, daß die Spannung wegen der Orientfrage durch das Telegramm Muravys Remais an Harrington in keiner Weise vermindert worden ist. Heute wird Franklin Doulton in Ankara erwartet, wo er der nationalgriechischen Regierung nähere Erklärungen zu der Note der Alliierten geben wird. Hierauf wird vermutlich die Nationalversammlung zusammengetreten. Die endgültige Antwort auf das Dokument der Alliierten wird wahrscheinlich noch einige Zeit auf sich warten lassen. Die Lage wird als zweifellos ernst bezeichnet. Die dauernde Verzögerung gleichzeitiger mit den letzten Erklärungen Muravys Remais sei nicht geeignet, sie zu verbessern.

X Paris. Nach einer Meldung aus Smyrna soll die nationalgriechische Regierung beabsichtigen, die über 70 000 griechischen Gefangenen zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu verwenden.

X Belgrad. Obwohl der Ministerrat das Referat von Vintitski über die auswärtige Lage entgegengenommen hat, ist in Bezug auf die weitere Haltung der Regierung und die Stellungnahme des Königreichs zur Lage am nahen Balkan noch kein Beschluß gefaßt worden. Die Entscheidung wird voraussichtlich erst in der Sitzung des Ministerrates erfolgen, welche heute nachmittags unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pašits abgehalten werden wird. Eine Note der Moskauer Sowjetregierung über die Rückgabe der Meerengen an die Türkei und über die Teilnahme Russlands an der abhaltenden Orientkonferenz hat großen Eindruck gemacht und wird als Verschärfung der Lage im Orient angesehen.

Dies erörtert wird auch die Frage, welche Folgen sich für die Haltung des Königreichs aus einem eventuellen aktiven Eingreifen der russischen Armee in der Orientfrage ergeben. Auch den Nachrichten aus Bulgarien wird besonderes Interesse zugewendet, da die Haltung des bulgarischen Volkes mitbestimmend für die Entwicklung der nächsten Ereignisse am Balkan sein wird. Anlässlich der zweifellos ersten Lage kommt in politischen Kreisen allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß die inneren Angelegenheiten zurücktreten und die Lage des Staates in der auswärtigen Politik nach Möglichkeit gestärkt werden müsse.

Die österreichische Frage.

X Genf. Der Völkerbundsrat hat gestern nachmittags eine geheime Sitzung abgehalten, um über den Bericht des mit dem Studium der österreichischen Frage betrauten Fünferausschusses zu beraten. Die italienische Garantie für die Anleihe ist, wie man hört, nunmehr auch gesichert. Die italienische Antwort ist gestern morgen in Genf eingetroffen. Damit wären vier Fünftel der Anleihe an Österreich durch Frankreich, England, die Tschechoslowakei und Italien gesichert. Unter den Staaten, die die Garantie für das letzte Fünftel übernehmen, werden hier die Schweiz und Belgien genannt.

Jonart kehrt ab.

X Paris. Wie der „Matin“ mitteilt, erklärte Jonart in seiner Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré, er könne die ihm angebotene Nachfolge Dubois in der Reparationskommission aus Gesundheitsrücksichten nicht annehmen. Jonart soll Poincaré einige Persönlichkeiten genannt haben, die nach seiner Ansicht als Nachfolger Dubois in Frage kommen könnten.

Bermischtes.

Ein Lager von Explosivstoffen in die Luft gelassen. Aus Spezia wird gemeldet: Gestern nacht ist in der Nähe der Ortschaft Santa Teresla zwischen Rungiano und Bertulosa bei der Bekanung Falconara ein Lager von Explosivstoffen infolge Blitzschlag in die Luft geflogen. Der Verlust zahlreicher Menschenleben ist zu befürchten; schwerer Sachschaden ist angerichtet worden. Durch die Explosion ist das Fort Falconara vollständig zerstört worden. Besonders gelitten hat auch die Ortschaft Cereno. Infolge des Luftbruchs wurden die meisten Häuser in dieser Ortschaft abgehoben. Viele Häuser sind eingestürzt, viele beschädigt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 100 Personen getötet und 400 verwundet worden.

Im Eisenbahnwagen ertrunken. Zwischen den Stationen Sorbaci und Hannover fand in einem vollbesetzten Wagen 4. Klasse ohne jede Veranlassung ein Reisender einen anderen das Wasser in die Brust. Der Getroffene brach tot zusammen. Die mitreisenden Jugendlichen verprügelten den Mörder bis zur Unkenntlichkeit und warfen ihn aus dem Zuge auf die Schienen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Mörder die Tat nur deshalb verübt hatte, um den Winter über im Zuchthaus sitzen zu können.

Die „Fußbrenner“ der Remden. Aus Antwerpen wird gemeldet: Die Intestate auf Eigentum und Menschenleben haben sich seit dem Wollensflutstand in ungeheurem Maße vervielfältigt. Grauenregende Morde und schwere Einbrüche waren besonders in der ersten Zeit nach dem Einbruch an der Tagesordnung. Richtige Räuberbanden machten die zerstörten Gebiete und weniger bewohnten Landestteile, wie die öden Kempen, umfrier, Eine solche Bande, die zwanzig Köpfe zählte und lange Monate hindurch den „Schrecken der Remden“ bildete und dann endlich mit ungeheuren Räuben der Polizei und Gendarmerie unter Schloß und Riegel gesetzt wurde, kommt jetzt vor dem Schwurgerichte in Antwerpen zur Beurteilung. Es ist die sogenannte „Bande Kammelaert“, deren Angehörige eine große Reihe schwerer Einbrüche, Brandstiftungen und gemeiner Raubmorde auf dem Gewissen haben. Sie machten sich ferner ein besonderes „Vergnügen“ daraus, besonders verdohte Bauern einsamer Dörfer dadurch zur Herausgabe ihrer verhöfeten Gelder zu zwingen, indem sie deren Fußsohlen über dem Feuer verbrannten und ihnen androhten, sie bei lebendigem Leibe in ihrem eigenen Getreue schwimmen zu lassen. Die Bande war darum bald unter dem gefürchteten Namen „Fußbrenner“ bekannt. Die Verhandlung gegen sie wird sich zu einem richtigen Monsterprozeß gestalten. Gegen die zwanzig Angeklagten sind einige hundert Belastungszeugen geladen und die Jury hat mehr als eintausend Fragen zu stellen.

Raub und Wissenschaft.

D'Annunzio geht ins Kloster. Aus Rom wird gemeldet: Katholische Blätter melden den Eintritt Gabriel d'Annunzio in den Franziskanerorden. Der Dichter suchte die Abtei von Rapuzano, wo er in tiefer Reinlichkeit erklärte, daß gewisse seiner Werke unmoralisch und gottlos seien und daß er zur Sühne Tertiarier des Franziskanerordens werden wolle.

Die Arbeit im Spiegel der Sprache.

Arbeit ist das große Wort, das jetzt dem deutschen Volke immer wieder zugerufen wird, weil Arbeit allein uns aus der Katastrophe unserer Weltwirtschaft erretten kann. Nun wird uns zwar immer wieder gesagt, daß wir gern arbeiten müßten, aber davor, denen die Arbeit „Genuß“ ist, sind doch verschwindende Ausnahmen, und für die meisten Menschen bedarf es einer gewissen Selbstüberwindung, um sich in die Arbeit zu schiden. Wenn man die wahre Meinung des Volkes über die Arbeit erkennen will, dann muß man die Sprache und die sprachliche Entwicklung befragen, und man findet hier zugleich einen interessanten Einblick in die Kulturgeschichte, da die Geschichte des Wortes Arbeit den Fortschritt der Menschheit widerspiegelt. Das Wort Arbeit ist uralte und in seiner Wurzel „arb“ verbunden mit dem germanischen „arjan“, dem lateinischen „arare“, d. h. Pflügen, Ackerbau. Die Arbeit des Landmannes ist also die früheste Betätigung, die mit diesem Wort bezeichnet wird, und sie ist auch heute noch eine der wichtigsten und ehrwürdigsten. Aber bereits in der ersten Zeit der deutschen Sprachentwicklung hat das Wort Arbeit, ebenso wie das gleiche Wort „Labor“ im Lateinischen, schon die Bedeutung von Mühsal und Beschwerde. Das gotische Wort „arbeits“ heißt noch nicht die Tätigkeit des Landmannes, sondern es wird für die lateinischen Worte „labor“ und „molestia“ im Sinne einer schweren Last gebraucht. Das Althochdeutsche spiegelt dann schon eine fortgeschrittene Kulturstufe wider, indem es das Pflügen und Mähen des Menschen mit dem Begriff der Arbeit verbindet. So finden wir diesen Ausdruck a. B. in zahlreichen Stellen des Nibelungenliedes gebraucht. Die furchtbare Tragödie von „Der Nibelungen Not“ wird geradezu als Arbeit bezeichnet, und damit ist das heroische Kampfen des Menschen um sein Dasein angedeutet. Die körperliche Arbeit gilt im Nibelungenliede als eine solche Plage, daß es sogar heutzutage ist, andere arbeiten zu sehen.

Mit der weiteren Ausgestaltung der Kultur tritt aber auch in dem Begriff der Arbeit mehr und mehr ein geistiges Element hervor, das sie abteilt und über die niedrige „Handlangererei“ erhebt. Die entwürdigende Fronarbeit, die der deutsche Mann sich nicht mehr gefallen ließ, lebt noch in den slavischen Gebieten weiter, und dort wird mit Besorgnis und Abneigung aus dem deutschen

„Arbeit“ das Wort „robot“, das polnisch und böhmisch so viel wie die Tätigkeit eines Anechtes, eines Dörigen bedeutet, und mit diesem Begriff als „robot“, „roboten“ wieder ins Deutsche übernommen wird. Bezeichnend ist die Entwicklung im Englischen, wo der im Angelsächsischen vorhandene gemeinere Stamm „Arbeits“ überhaupt verschwindet und der Begriff durch „work“ ersetzt wird. Das Wort Arbeit erhält nun auch bei uns den Begriff von „Werk“, Unternehmung, entsprechend dem lateinischen „opus“. Da die Tätigkeit des Menschen sich immer mehr aus Unfreiheit befreit, dehnt sich der Begriff Arbeit auf edlere und geistigere Geschäfte aus. Er wird nun auch als „Kopfarbeit“ verwendet, die zur „Dauarbeit“ im Gegensatz steht und das geistige Moment des Schaffens stark betont. Mit der Arbeit verbindet sich nun die Vorstellung einer geistigen Anstrengung, einer nicht nur äußerlichen, sondern auch innerlichen Kraftbetätigung. In der Zeit unserer Klassiker arbeitete „arbeiten“ so viel wie ringen, sich mühen. Im Grimmschen Wörterbuch wird dafür als Beispiel frühester bezeugter Verwendung eine Stelle aus Wieland angeführt: „Sein in Zweifel verwickelter Geist arbeitete sich loszuwinden“. Das geistigere Wort „Werk“ tritt nun gleichbedeutend neben den Begriff Arbeit, und man spricht von Handwerk, Tagewerk, Werktag, Werkstatte usw., wodurch der ganze Komplex der Arbeit einen besseren Klang erhält. Auf diese Weise wird die Arbeit sprachlich geedelt, und damit parallel geht der Ausbau einer Weltanschauung, die immer mehr in der Arbeit die höchste Betätigung des Menschengeistes, eine sittliche Pflicht, und eine heilige Betätigung erblickt.

Böse Beispiele verderben

Von Hertha Freistreu von König-Knobloch.
Schon in früherer Jugend mühte man auf den, zwar vielfach mißbrauchten, Begriff Vorbildlichkeit weit mehr hingewiesen werden. Wir machen uns gar nicht klar, wie oft wir bereits als Kind unbewußt unseren kleinen Gefährten zum Vorbild gebildet haben, — sei es in gutem oder schlechtem Sinne. In jedem Menschen steckt mehr oder weniger Nachahmungsbegabung. Ganz unwillkürlich wird der, der den meisten Rang dazu besitzt, in die Verwendung geraten, das gleiche Verhalten seiner Umgebung, seines Umganges anzunehmen. Der Freundes- oder Fremdenkreis richtet sich immer nach dem Ton

oder die Stimmung angebenden Führers oder Führerinnen. „Er“ oder „Sie“ werden Vorbild, Muster. Diesem Begriff bemähen wir uns entweder planvoll nachzueifern, oder wir lassen uns unbewußt leiten.

Nichtgetreue Eltern und Vorgesetzte sind darauf bedacht, den Umgang der unter ihrem Schutz stehenden Jugend zu prüfen. Es ist dies im gewissen Sinne ein mehr passives Verhalten, indem sie ihre Jünger vor schlechtem Beispiel bewahren möchten. In der heutigen durchleuchteten Atmosphäre sollte man jedoch die Jugend nicht nur vor schlechter Gesellschaft bewahren, sondern auch bemüht sein, sie darauf zu erziehen, in selbstbewußtem Streben „vorbildlich“ zu wirken.

Sie und wieder wird dem Kinde wohl zum Ansporn die stereotype Redensart zugerufen: „Seh' mit gutem Beispiel voran!“ Gewöhnlich steht aber nur eine Anschauung zum Grunde dahinter. Den Kindern sollte die ganze Tragweite der Vorbildlichkeit besser verständlich gemacht werden. Nicht im Sinne des dümmelhaften Mutterindes sollen sie erzogen werden und zum Vorbild dienen, nur um zu übertrumpfen und die Kameraden in den Schatten zu stellen — nein, die Vorbildlichkeit sollte wie ein heimlicher, guter Geist tätig sein.

Gerade das unabhängige Beeinflussen besitzt eine weit stärkere Wirkung, als das bezweckte, alttägliche Schmeicheln des aufgelaubten Mutterindes. Letztere sind im Freundeskreis stets verhaßt und diese gewollte Vorbildlichkeit bewirkt nur das Gegenteil. Die Kinder der Gutsbesitzer auf dem Lande können a. B. unmittelbar vorbildlich auf ihre Altersgenossen aus den Kreisen der Untergebenen wirken, wenn sie dazu angehalten werden. Die sich überhebenden, dümmelhaften und selbstherrlichen Triebe sind natürlich immer zu unterbinden und auszurotten. Eltern und Vorgesetzte sollten sich immer der vornehmsten Lebensaufgabe bewußt sein, daß die Pädagogik nicht in theoretischen Maßregeln gipfelt, sondern in der selbstbewußten Vorbildlichkeit des Lebens und Seins, die wie die Kraft der Sonnenstrahlen wirkt. In der Jugendzeit muß der echte Keim zur Vorbildlichkeit ins Dasein gepflanzt werden, im Rahmen einer bescheidenen, frohnährlichen Wirtschaftlichkeit, die später den einflussreichsten Bestandteil im Umgang mit unseren Standesgenossen und unserer Untergebenen bildet. Dann werden wir als gereifte Menschen weiter bilden, die unser jetzt so moresches Vaterland führen, um es vor weiterer Schande — vor abgelaubtem Schmutz zu bewahren.

fanerordens werden sollte. Dem Abte gab d'Annunzio seine Photographie mit der Widmung: „Meinem lieben Bruder in Christo“.

Volkswirtschaftliches.

19. Oktober Schlachtviehmarkt vom 28. September. Auftrieb: 1. Rinder: 1 Ochse, 4 Kühe, 5 Kalben und 2. 279 Rinder; 3. 57 Schafe; 4. 150 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht. Rinder: Preise wie am Montag. Rinder, Schafe und Schweine: Wegen zu hohen Forderungen nicht notiert. Tendenz des Marktes: Passiv.

19 Milliarden Mark neue Noten. Wie der Ausweis der Reichsbank vom 28. d. M. ergibt, haben die Anforderungen an das Zentralnoteninstitut mit außerordentlicher Schärfe weiter zugenommen. Die gesamte Kapitalanlage ist um 21427,8 Millionen Mark auf 332149,3 Millionen Mark gestiegen. Die bankmäßige Deckung allein erhöhte sich um 21921,7 Millionen auf 331781,9 Millionen Mark; von dieser Zunahme entfielen 13956,4 Millionen Mark auf Reichsbankanweisungen, 7665,2 Millionen Mark auf Geschäftswechsel. Die neu beanspruchten Kreditbeträge wurden der Bank wiederum zum größten Teil in Form von Zahlungsmitteln entzogen, so daß die Vermehrung der fremden Gelder um 4283 Millionen Mark auf 71692,7 Millionen Mark erheblich hinter der Steigerung der Anlagen zurückblieb. Die Abflüsse an Banknoten und Darlehnstafelnscheinen zusammen bezifferten sich diesmal auf 19126,9 Millionen Mark, und zwar erhöhte sich der Banknotenumsatz um 19080,4 Millionen auf 290678,1 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehnstafelnscheinen um

46,5 Millionen Mark auf 18846,3 Millionen Mark. Bei den Darlehnstafeln ist ein Rückgang der Ausgabensumme eingetreten. Die Darlehnstafelnscheine ermäßigten sich um 461,9 Millionen Mark auf 41248,9 Millionen Mark.

Das Goldmarkaufgeld. Für die Zeit vom 4. Oktober bis einschließlich 10. Oktober 1922 beträgt das Goldmarkaufgeld 34400.

Neue Reichsbanknoten zu 100 Mark. In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 100 Mark ausgedruckt werden. Sie sind 90 : 102 Millimeter groß. Auf der Vorderseite steht blaueschwarz gedruckt die Beschriftung zwischen zwei Weisklinenquirlen mit der Wertziffer „100“.

Die Beschriftung lautet:

Reichsbanknote

— Hundert Mark

gibt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer.

Vom 1. Januar 1923 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umlauf gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden.

Berlin, den 4. August 1922.

Reichsbankdirektorium

Hauenshain v. Hagenapp

v. Grimm Kaufmann Schneider Subgouverneur

Bernhard Seiffert Boede Friedrich

Ruch P. Schneider

Die Schrift ist mit Ausnahme des Zahles über den Zeitpunkt der Aufrufung in deutschen Buchstaben ausgeführt. Neben dem Unterschriften stehen die beiden Kontrollkempel mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsbankdirektorium 100“ ebenfalls in blaueschwarzer Farbe. Die Nummer ist oben in der Mitte in roter Farbe aufgedruckt. Rechts

und links neben dem Druckbild befinden sich etwa 25 Millimeter breite, leicht grau-blau getönte Papierlängchen. Bei der Durchsicht erscheint auf dem Hande das Wasserzeichen 100^o M., rechts hell, links dunkel. Der Druck der Rückseite ist schwarzblau. Zwischen zwei Schwarzdruckquirlen mit dem eingearbeiteten Buchstaben „M“ steht die offen gedruckte Wertziffer „100“, darüber in geschwungener Zeile die gleichfalls offene Wertziffer „Hundert Mark“. Unterhalb der Wertziffer „100“ wird das Druckbild durch den Strassabgeschlossen. Auf der Rückseite sind sehr bemerkenswerte Papiereigentümlichkeiten vorhanden. Die Seitenränder der Note, auf denen die Wasserzeichen bei der Durchsicht namentlich in Spiegelchrift erscheinen, sind grau-blau getönt und enthalten orangefarbene Fasern, teils an der Oberfläche liegend, teils etwas eingebettet. Durch die Mitte der Note zieht sich ein Streifen aus orangefarbenen und grünen Fasern. Die Feststellung, daß es sich tatsächlich um Fasern und nicht etwa um einen Aufdruck handelt, ist bei Prüfung der Durchsicht leicht zu machen. Schwarz eingebettete Fasern, die bei der Durchsicht wenig deutlich zu erkennen sind, werden bei der Durchsicht mit Licht.

Reiche Feringfänge in der Nordsee. Wie dem „V.“ von der sütländischen Küste geschrieben wird, sind bei Boddberg und bei Faltring ungeheure Feringfänge aufgetreten, die sich in südlicher Richtung bewegen. Auch an der südländischen Küste von Holmsland-Ritt werden große Mengen gefangen. Bei Boddberg fanden sie in folschalen Mengen dicht am Strande und konnten von den Rittensfishern mit Schaufeln in die Fischereifahrzeuge geworfen werden. Es ist zu erwarten, daß die gewaltigen Feringfänge bald an der deutschen Nordseeküste erscheinen und dort große Fänge gemacht werden.

Kirchennachrichten.

16. Trinitatissonntag 1922.
Riesa. Trinitatiskirche: 9 Uhr Pr. (Fest. 8. 14-21. Bed.), Verabschiedung des Organist Schellier, 11 Uhr Versammlung der Kinder des Rindergottesdienstes (Rinderfest betr.). **Klosterkirche:** 8 Uhr Pr. (Bed.).
Weißa. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Gröba. Fröh 8 Uhr Jugendgottesdienst (Berger), 9 Uhr Predigtgottesdienst (Berger), 11 Uhr Rindergottesdienst (Berger).
Geisig. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesd. in Jahnshausen.
Höberau. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Rindergottesdienst. Mittwoch Jungfrauenverein.
Seitzheim. Mittags 1 Uhr Gedächtnisgottesdienst für die aus Seitzheim gebürtigen gefallenen Soldaten, verbunden mit der Weihe des zu Ehren errichteten Denkmals auf dem Friedhof. — Zu dieser Feier, welche an Stelle des Vormittagsgottesdienstes tritt, wird die Kirchgemeinde herzlich eingeladen und gebeten, in schwarzer Kleidung zu erscheinen. — Die Weihe vollzieht Herr Pf. Kannegger aus Wylau i. V. Nachmittags 3 Uhr findet im Lager Kochküche 10 ein Gemeinschaftsfest statt. Redner ist Sekretär Bruck aus Chemnitz. Auch hierzu wird herzlich eingeladen.
Mausitz. 9 Uhr Predigt. Dienstag Jungfrauenverein. Mittw. 8 Uhr Frauenverein im Pfarrhause.
Schönten. 11 Uhr Predigt.
Kath. St. Barbara-Kapelle (Mathildenstraße 9). Sonntagabend von 4 Uhr ab Weihe bei fremdem Geistlichen, 1/8 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9 Uhr Hosam und Regen, 4 Uhr Männerverein in der Kapelle, 6 Uhr Rosenkranzbacht. Werktags hl. Messe 1/8 Uhr. Mittwoch abends 1/8 Uhr Rosenkranzbacht.

Landkrankenkasse zu Gröba.

St. Reichsgesetz vom 12. September hat der Kassenvorstand eine weitere Erhöhung der Grundlöhne vorgenommen, deren Höchstgrenze bis auf weiteres M. 350 beträgt. Die Lohnstufeneinteilung ist, wie unten angegeben, von 17 auf 12 Stufen heruntergesetzt. Freiwillig versicherte männliche Personen kommen mindestens in Stufe 3, weibliche Personen in Stufe 2.

Volljahre	6% Wochenbeitrag		% Arbeitnehmernanteil		50% Krankengeld		Sterbegeld	Verdienst			Grundlohn
	M.	W.	M.	W.	tägl. wöchentl.	M.		Tag bis	Woche bis	Jahr bis	
1	5,40	3,60	7,50	45,-	450	15	90	4500	15		
2	10,80	7,20	15,-	90,-	900	30	180	9000	30		
3	16,20	10,80	22,50	135,-	1350	45	270	13500	45		
4	21,60	14,40	30,-	180,-	1800	60	360	18000	60		
5	27,00	18,00	40,-	240,-	2400	80	480	24000	80		
6	36,-	24,-	50,-	300,-	3000	100	600	30000	100		
7	46,80	31,20	65,-	390,-	3900	130	780	39000	130		
8	57,60	38,40	80,-	480,-	4800	160	960	48000	160		
9	72,-	48,-	100,-	600,-	6000	200	1200	60000	200		
10	90,-	60,-	125,-	750,-	7500	250	1500	75000	250		
11	108,-	72,-	150,-	900,-	9000	300	1800	90000	300		
12	126,-	84,-	175,-	1050,-	10500	350	2100	105000	350		

Gröba, den 29. September 1922. Der Kassenvorstand. H. Sara, Vor.

Schützenhaus.

Morgen Sonnabend von 7 Uhr ab **fideles Reglerfränzchen.**
Obst-Ausstellung Nünchritz
findet **Sonntag, 1. Okt., von 11-6 Uhr**
Montag, 2., 10-6
statt. — Eintritt Erwachsene 3 M., Kinder 1 M.
Um rege Beteiligung bitten
Obstbau- und Bienenzüchterverein Nünchritz.

Große Obstbau-Ausstellung
vom 30. Sept. **Schwan-Merzdorf.**
bis 2. Oktober
im Gasthof zum **Ausstellungs-Komitee.**

Öffentlicher Vortrag der Advent-Mission
im Missionsaal Hauptstr. 60, Hofgebäude
Sonntag, 1. Oktober: **Unsere Zeit im Lichte der Bibel!**
Die brennenden Fragen: Was bedeutet die Gegenwart? Was bringt die Zukunft? bewegen heute tausende von Menschenherzen. Dieselben einwandsfrei zu beantworten, ist der Zweck obigen Vortrages und dürfte derselbe das rechte Interesse der Zuhörer finden. Beginn pünktlich abends 8 Uhr. Einlaß 1/8 Uhr. Freier Zutritt. Redner: Steinführer.

Welt geht zu Ende!

Sente Wettiner Hof Vortrag
von 7-11 Uhr
von H. Zimmer-Dresden.
— Eintritt frei für jedermann. —

Unterzeichneter beabsichtigt, einen **Schnell-Tanzkursus**
Mittwoch, 12. Okt. d. J., **Sotel Wettiner Hof**, Anfang 8 Uhr, in einfachem Rahmen, mit nur einer Abschlußkunde zu eröffnen. Kein Fränzchen, kein Katerbunzel, keine Blumen, keine Geschenke, nur Sonntagskleidung erpönt. Vorherige Anmeldung **Albertplatz 6** erbeten.
Rob. Richter, Frisier-Maler, Lehrer d. höh. Tanzkunst.
Morgen Sonnabend früh von 10 Uhr ab Verkauf von **pa. Bierfleisch und Surft.**
Albert Weichhorn, Bierbeschlägerel Gröba, Kirchstr. 10, Tel. 885.

Putzgeschäft
Olga Behr, Riesa
Pausitzer Str. 15 I. Etage Pausitzer Str. 15
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in **Leder-, Plüsch- und Velourhüten**
Umarbeitungen
aller Art werden schnellstens ausgeführt.
Nur I. Etage

Reinliches Gewürz
empfiehlt die Medicinal-Drogerie **H. B. Hennicke.**
Freibank Riesa.
1 Ztr. Fleisch.
Gasthof Wültnig.
Sonntag, den 1. Oktober
örtl. Langberggrößen.
— Anfang 6 Uhr. —
Dierzu ladet freundlich ein **Richard Gert.**
Morgen frische Seefische
arische Feringe.
Clemens Bürger,
Gasthof Leutewig.
Sonntag **Walzmusik.**
Gasthof Sageritz
Sonntag von 6 Uhr an
Walzmusik
Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.
Osterg. Nr. 39 des „**Spezial** an der Elbe“.

Verloren graue Stoff-
Kede v. Riesa bis Jatzob-
thal gestern abend. W. H. H. H.
Riesa, Schloßstr. 15. I. Mitte.
Belohnung 1 Stück Butter.
Möbliertes Zimmer
sodort zu vermieten
Carolastraße 12, 1.
30000 Mf.
zwecks Vergrößerung meines
Geschäfts möglichst
sof. aus Privat zu leihen
gesucht. Off. unt. G L 9486
an das Tageblatt Riesa.
Jüngeres fleißiges
Hausmädchen
zu möglichst baldigem
Antritt gesucht. Zu erfragen
im Tageblatt Riesa.
Gesucht wird ein
besseres
eheliches Mädchen
für Haushalt u. Hausbalt.
W. H. H. H. Delikatessen-
geschäft, **Mittweida i. Sa.**
Suche zum 1. Oktober
oder später ein in allen
häusl. Arbeiten erf. **Mädchen**
mit Kochkenntnissen oder
einfache Stube bei hohem
Lohn. Bitte im Hause
noch vorhanden.
Frau Kommerzienrat Brocks
Waldheim i. Sachsen,
Schloßstraße 20.
Ein größeres Schul- od. ein
jung. **Aufwartendchen**
gesucht **Niederlaasstr. 1a.**
Perfekte
Blätterin
gesucht. **Schneide,**
Hauptstraße 3.
Bedienung
sucht Stell. m. Fröhbarkeit.
Zu erf. im Tagebl. Riesa.
12-16 Frauen
zum **Auderrücken** im
Werk gesucht.
Nitteroyt Bromnib
H. H. H.

Güter

und Wirtschaften jeder
Größe, **Gasthöfe, Bäckereien**, sowie andere Ge-
schäfts- und **Wohnhäuser**
werd. v. zahlungsfähigen
Käufern gesucht durch
H. Haferkorn,
Kommissionsgeschäft,
Kraupa b. Eifertwerda,
Fernspr. Eifertwerda 344.
Hausgrundstück
mit od. ohne Geschäft bei
4-500000 M. Barzahlung
in Riesa, Gröba oder H.
Stadt zu kaufen gesucht.
Offerten unter G L 9487
an das Tageblatt Riesa.
Jagdhund mit
Stamm-
baum sucht zu kaufen
Zeidel, Weichner Str. 1.
Gebr. **Damen-Jackett** od.
Mantel zu kauf. gesucht.
Offerten unter G L 9488
an das Tageblatt Riesa.
2 Paar D. Schnürschuhe,
hohe u. halbe, Nr. 36 u. 37,
zu verkaufen. Zu erfragen
im Tageblatt Riesa.
Mehrere
Motor-
sowie
gebrauchte Damen-
und **Herren-Räder**
stehen zum Verkauf.
Auto-Werkstatt
Haupt- **Riesa** Haupt-
Str. 60 Str. 60
I gebrauchtes **Herrenrad**
zu verkaufen. Zu erfragen
im Tageblatt Riesa.
Neue
Kohlen-Listen
für **Kohlenhandlungen**
vorrätig in der
Tageblatt-Druckerei
Goethestraße 59.

Achtung! Habe dringenden Bedarf
in unfortierten sowie fortierten
Lumpen, Knochen u. sämtl. Papier.
Max Adler, Dresden-N., Friedensstr. 14/41.
Für Stückgüter: **Dresden-N., f. Waggonbld., Dresden-Neudorf, Tel. 10763.**

Kupfervitriol
Uspulun
Formalin

z. Weizenkolchen
empfiehlt die Medicinal-
Drogerie **H. B. Hennicke.**

Läuse Wang, Fische
ungeziefer
vertilgt sof.
bei Mensch u.
Tier, 100 000 mal bewährt
„Riesolda“
gef. gef. Verkauf nur Feil.
Maade, Optstr. 80, Vofito.

Wer erfindet
Die Industrie sucht Er-
findungen Anregung
in unserer **Broschüre**
numfont.
H. B. Handelsgesellschaft
Leipzig 120
Windmühlenstr. 1-5.

Kaufe jeden **Posten**
getrocknete Walnüsse.
H. Gutmann,
Hauptstraße 41.

Sächs. Landesbühne.
Leitung: **Maximus René.**
Hotel Höpfner.
Sonnabend, 30. 9. 8 Uhr
3. Vorstellung **Reihe A.**
Der **Herr Senator**
Luftspiel in 3 Akten
von **Frans Schönbau**
u. **Gustav Adelburg.**
Kartenverkauf b. **Buch-**
handlung Hoffmann,
Hauptstraße 38 u. a. d.
Theaterkasse 1 Stunde
vor Beginn.

Bereinsnachrichten

Kirchchor. Sonnabend — 5 Uhr — **Übung.**
Viennasüchter Riesa u. Umg. Sonnabend, 30. 9.,
7 U. abds. **Elst. Bel. d. Hermit. Hofsch. Dresden.**
Säch. Militärverein Seerhauen und Umg. Wir
laden alle Kameraden nebst wertigen Angehörigen
zu unserem am Sonntag, 1. Oktober, im **Gast-**
hof Ragerwisch stattfindenden **Tanzfränzchen** ganz
ergebenst ein. Anfang 7 Uhr. Gäste herzl. willk.

Gasthof „Drei Lilien“
— **Glaubitz.** —
Sonntag, 1. Oktober, abends 7 Uhr
großes Konzert
ausgeführt vom **Jülicher Musikverein**
Riesa-Gröba, Mitglied des **Verb.**
Deutsch. Bittervereine, unter Leitung
von **J. Gimmier, Obermusikf. a. D.**
Nach dem Konzert feiner Ball.

Zahle für **Wild-, Mauswurf-,**
Pantier-, Fiegen-, Gafen-,
Reb-, Kanin-, Raben-,
Schurwolle u. Mohhaare sehr
hohe Preise, desgleichen für
Hindhäute, Kalb-, Schaffelle.
Otto Weizner, Telefon 121.

Wir danken — zugleich im Namen unserer
Eltern — nur hierdurch allen denen, die uns
anlässlich unserer Vermählung mit **Geschenken,**
Ehrungen und Glückwünschen herzlichst er-
freut haben.
Riesa/Röderau, Sept. 1922.
Richard Diehe u. Frau Frieda geb. Steuer.

Meine **Verlobung** mit **Fräulein**
Charlotte Gutsche
beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Lückendorf, Michaelis 1922.
Fedor Rendler.

Die Lage im Orient sehr ernst.

Der Friede hängt an einem Faden.

Die Londoner Abendpresse weist auf den großen Druck der Lage im Nahen Osten hin und erklärt, der Friede hinge an einem Faden. Mittwoch wurden um 11 Uhr vormittags und um 4 Uhr nachmittags Sitzungen des britischen Kabinetts abgehalten, in denen die Lage im Nahen Osten erörtert wurde. Vor der ersten Kabinettsitzung, die zwei Stunden dauerte, empfing Lord George den britischen Botschafter in Berlin, Lord Aberdeen. In amtlichen Londoner Kreisen hält man die Lage für sehr ernst. Verschiedene Divisionen türkischer Truppen sollen sich in der Gegend von Jsmid konzentrieren. Man glaubt, daß sie die neutrale Zone überschritten haben. Jedoch steht eine Behauptung dieser Meldung noch aus. Die Mächte erklären, falls sich die Meldung bewahrheiten sollte, würden die Alliierten in Konstantinopel gesichert sein. „Evening News“ zufolge, haben die Engländer in Tschana eine große Flugzeugflotte, die in der Lage sein werde, bald zu entdecken, was hinter den türkischen Vorstoß vorangehe. Britische Geschäfte aus Malta seien jetzt auf der Halbinsel Gollipoli aufgestellt worden. Den letzten Schätzungen zufolge betragen die Streitkräfte Mustaphas 60 000 bis 100 000 Mann. Kemal Pascha hat seine Truppen in sieben Armeekorps eingeteilt und versetzt über 80 Flugzeuge.

Nach einer Meldung über London ausgegangenen Meldung aus Konstantinopel rückt türkische Kavallerie von Kerkli aus in nordöstlicher Richtung auf Smaull Tepe (?) vor, offenbar um den vorangegangenen britischen Posten von Repes (?) zu besetzen. Eine starke britische Kolonne ist mit Artillerie von Tschana abgezogen, um den Vorstoß der Türken zu verhindern. — Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Konstantinopel haben die britischen Behörden in Tschana in einem Anschreiben erklärt, daß, um die Einwohnerzahl nicht den Schrecken des Krieges auszuweichen, die ganze Zone akkumuliert werden solle.

„Times“ meldet aus Malta, daß die dritte Zerbrückungsflotte, drei Kreuzer und ein U-Boot nach Osten abgehen werden. Aus Konstantinopel wird gemeldet, die erste Zerbrückungsflotte des Atlantischen Ozeans sei dort eingetroffen. Ihre Ankunft habe zur Verschärfung der Nervosität in Konstantinopel beigetragen. — Nach einer Meldung aus Washington haben auf Befehl des Admirals Bristol ein zwölf amerikanische Zerbrückungsflotten den Befehl erhalten, sich zum Schutz der amerikanischen Interessen nach Konstantinopel zu begeben.

Die „Chicago Tribune“ aus Konstantinopel meldet, verlaute in nationalistischen Kreisen, daß Mustapha Kemal Pascha die Prinzipien der Note der Alliierten mit folgenden Änderungen annehmen werde: 1. Sofortige Räumung Thrasiens durch die Griechen anstatt der versprochenen Garantien; 2. keine Völkerbundkontrolle über irgend welches türkisches Gebiet; 3. keine Einbeziehung Japans in die Regelung der Meerengenfrage; 4. wozu solle die Räumung Konstantinopels durch die Alliierten bis zum Abschluß des Friedens angeschlossen werden? Die Kemalisten trauten der zweideutigen Ausdrucksweise der Note nicht, weil diese die Befehle Thrasiens bis zur Mariza nicht klipp und klar den Nationalisten aussetze, sondern sie von der Respektierung der neutralen Zone abhängig mache.

Mitteilungen zufolge hat sich die Nationalversammlung in Ankara, die von Mustapha Kemal Pascha zu Rate gezogen worden war, mit der alliierten Note befaßt, aber ihre Meinung noch nicht verkündet. — Nach der Pariser Abendpresse ist die Nachricht aus London über die Antwort Kemal Paschas rein erlösend. Kemal Pascha wird nicht antworten, bevor er die Nationalversammlung von Ankara befragt habe.

Ein Berichterstatter der „Daily News“ in Beirut meldet, in dortigen auf unternichteten Kreisen werde angenommen, daß Frankreich in naher Zukunft einen großen Teil Syriens an die Kemalisten abtreten und nur den Staat des größeren Libanon behalten werde. Die französischen Hilfsmittel reichten für die Kontrolle Groß-Syriens nicht aus. Insbesondere in den nördlichen Distrikten sei die Lage bereits äußerst ernst. Die Kemalisten sollen bereit sein, Frankreich die Petroleumfelder von Mohal und die Kontrolle der nordirakischen Eisenbahnen zuzugestehen.

Ueber die Beurteilung der Lage in Griechenland durch die politischen Kreise Frankreichs teilt Havas offiziell mit, welche Entwicklung auch die Aufstandsbewegung in Griechenland nehmen sollte, sie könne Frankreich nicht gleichgültig lassen. Sie drohe, die Lage im Nahen Osten noch weiter zu verwickeln. Die Türken mit ihrem angeborenen Mißtrauen seien geneigt, in den Athener Vorgängen einen letzten Versuch zu erblicken, die gefährdete Stellung Griechenlands zu retten. Einige von ihnen seien schon auf die Rückberufung von Venizelos und eine neue Offensive der griechischen Truppen in Thrazien gefaßt. Aus Adana verlautete sogar, daß die kemalistische Regierung sofort die erforderlichen Maßnahmen treffen würde, um die Sicherheit der muslimanischen Bevölkerung in Thrazien während des Aufstandes zu gewährleisten. Ueber bestehe also für den türkischen Nationalismus eine neue Quelle der Erregung und neue Konfliktmöglichkeiten. Hoffentlich werde Kemal Hug genug sein, um auf Mahnungen zur Vorsicht und Wahrung zu hören, die der voraussichtlich gestern in Smyrna eingetroffene Franklin D. Roosevelt ihm überbringen werde. Ueber die Abhaltung Konstantins noch die Rückkehr von Venizelos könnten ja die gemeinsamen Beschlüsse der Alliierten vom 23. September ändern. Die Rückgabe Thrasiens sei in ihnen der Türkei aus realistischen Bedenken heraus und im Interesse des Friedens verprochen worden, nicht aber, um gegen den gestürzten griechischen König Stephanos zu üben. — Im französischen Ministerrat gab Poincaré Aufklärungen über die Lage im Nahen Osten und in Griechenland. Der Rat entschied sich dahin, daß die Ereignisse in Griechenland die Haltung Frankreichs, die in Uebereinstimmung mit den Alliierten angenommen und in den an Mustapha Kemal Pascha gesandten Vorschlägen ausgedrückt sei, in keiner Weise ändern könnten.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Rom gemeldet: Der Papst richtete ein Telegramm an Kemal Pascha, worin er ihn bitter, auf das Militär und die Zivilbevölkerung einzuwirken, damit das Blutvergießen in Smyrna und im Hinterlande ein Ende nehme. Er wies den apostolischen Delegierten in Konstantinopel an, 500 000 Lire zur Unterstützung von Griechen und Armeniern ohne Unterschied der Religion aufzuwenden.

Die Revolution in Griechenland.

Römisches Konstantin hat an das griechische Volk eine Botschaft gerichtet, in der er darauf hinweist, daß die Eingekerkelung der gesamten Nation die Vorbedingung für die Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten sei, und daß er zu Gunsten des Prinzen Georg abdante, um der Eingekerkelung nicht im Wege zu stehen. Schließlich erklärt er, er sei bereit, an der Spitze der Armeen für die Interessen des Landes zu kämpfen, falls die Realisten und das griechische Volk es wünschen.

Die Pariser Abendpresse veröffentlicht eine Neutermelung, wonach König Konstantin gefangen genommen und ein Minister während der Unruhen getötet worden sei. — Weiter erzählt, daß der griechische Kronprinz den Thron angenommen habe. Ueber den augenblicklichen Aufenthalt des Königs Konstantin sei nichts bekannt. Die griechische Gesandtschaft in London habe keine Bestätigung der Nachricht, daß König Konstantin gefangen und einer der Minister des früheren Kabinetts während der Unruhen getötet worden sei. Einer Neutermelung aus Athen zufolge ist die Nachricht, daß der vierte Sohn des Königs Konstantin Prinz Paul an Bord eines Schiffes gefangen gesetzt worden sei, unbegründet.

Nach einer Neutermelung aus Athen hatte König Konstantin zuerst die Absicht, auf den Rat der Generale und des Prinzen Nikolaos hin der Aufstandsbewegung entgegenzutreten. Er habe sich aber von der Unmöglichkeit des Widerstandes überzeugt und die gegenrevolutionären Vorbereitungen fallen gelassen. Die Führer der venizelistischen Partei seien den militärischen Führern der Bewegung entgegengefahren und hätten mit ihnen über die Ername der neuen Regierung verhandelt. Jedenfalls werde General Vidor Ministerpräsident werden. Die Dynastiefrage bilde den Gegenstand von Besprechungen, man sprach aber sogar von der Notwendigkeit, die Republik auszurufen.

Havas meldet weiter aus Athen, die aufständischen Truppen seien im Pyraus gelandet und in öffentlichen Gebäuden untergebracht. Die Befehle von Athen sei ohne Blutvergießen vor sich gegangen. Die Royalisten hätten unter Führung des Generals Konstantinopolos und des Obersten Sutos, der Hauptkommandant von Athen war, den Revolutionären entgegenzutreten versucht, aber die venizelistischen Elemente, geführt von General Bengalos, hätten sich dieser Bewegung widersetzt, sich der Polizeiführung bemächtigt und den Hauptkommandanten verhaftet. Schließlich seien die Herren der Lage geblieben und die Regierungstruppen seien in ihre Quartiere zurückgeführt worden.

Eine weitere Meldung aus Athen besagt: Das ganze Volk, sowie die Armeen, die sich in Athen befinden, empfangen mit größter Freude und Begeisterung die revolutionäre Armee, die am Donnerstag nachmittags in die Stadt einzog, nachdem ihre in einem Ultimatum aufgestellten Forderungen sowohl von der Krone als auch von der Regierung angenommen worden waren. Weisheit und Ziel der revolutionären Bewegung, die im wesentlichen national ist, wurden vom ersten Augenblick an sympathisch aufgenommen, wodurch die Einigung sämtlicher Parteien gelang, deren Ziel die Rettung des Vaterlandes ist. Alle, die extremen Royalisten inbegriffen, stellten sich auf die Seite der nationalen Union.

Bis zur Bildung eines endgültigen Kabinetts hat ein Ausschuss von 12 Offizieren, die an der Spitze der revolutionären Partei gestanden haben, die vorläufige Regierung übernommen.

Aus der Reparationskommission.

Nach „Figaro“ hat die französische Regierung das Rücktrittsgeheim ihres Vertreters bei der Reparationskommission Dubois noch nicht angenommen. Nach „Populaire“ gilt der französische Vertreter im Völkerbund Senator Henri de Fontenay, der Chefredakteur des „Matin“, als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge Dubois. Das britische Schakamt teilt mit, daß die Meldung über den Rücktritt Sir John Bradburns vollkommen unbegründet sei.

Wie der „New York Times“ aus Washington gemeldet wird, hat Staatssekretär Hughes einen Plan ausgearbeitet, wonach vorbehaltlich der Zustimmung der Reparationskommission den Vereinigten Staaten gestattet sein soll, ihren Anteil in Gestalt von deutschen Farbstoffen ohne Geldzahlung zu erhalten. Der Preis der Farbstoffe soll der amerikanischen Forderung von 250 Millionen Dollar für die Erhaltung der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein gutgeschrieben werden.

Die Neuregelung der Grundgehälter.

Die Besprechungen im Reichsfinanzministerium über die Neuregelung der Grundgehälter, Ortszuschläge usw. wurden gestern nachmittags begonnen. Sie werden heute nachmittags fortgesetzt.

Ueber den Ausbau der Besoldungsklassen dürften die Ansichten voraussichtlich ziemlich erheblich auseinandergehen. Ein Teil der auf dem linken Flügel der Beamtenvereinigungen stehenden Vereinigungen wünschte die Zusammenlegung der Besoldungsklassen von 13 auf 8. Das ist von den Spitzenorganisationen selbst als unannehmbar bezeichnet worden. Dagegen herrscht bei einem nicht unerheblichen Teil der Gewerkschaftsvertreter die Ansicht vor, daß die Gehälter für die Unterbeamten auf Kosten der Oberbeamten erhöht werden müßten, daß also die Gehaltsstufen zwischen den Mittel- und Unterbeamten einerseits, besonders aber zwischen den Ober- und Mittelbeamten hart ausgeglichen werden müßten.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes ist am Donnerstag zu einer mehrtägigen Sitzung zusammengetreten, um über die Aktion der Gewerkschaften gegen Teuerung und Wucher zu beraten.

Von der Völkerbundstagung.

In der gestrigen Abendstunde nahm die Völkerbundversammlung den Bericht des zweiten Ausschusses (technische Organisationen) über die internationale Zusammenarbeit an. Sie billigte den Vorschlag des Rates über Untersuchungen zum gegenwärtigen Stand der geistigen Arbeit, beschloß einen Appell an alle Länder, die dem Brüsseler Abkommen von 1888 über den internationalen Austausch von Veröffentlichungen noch nicht beigetreten sind, beauftragte den Rat, die Angaben der Kommission für geistige Zusammenarbeit über die gefährdete Lage der geistigen Arbeiter in den besonders bedrohten Ländern aufmerklos zu prüfen und die Verlosung von infolge des Krieges besonders geschädigten Ländern mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Schulmaterial ins Auge zu fassen.

Graf Bernstorff, der seit einigen Tagen in Genf weilte, erklärte Pressevertretern, daß die über seinen diesigen Aufenthalt verbreiteten Gerüchte nicht zuträfen. Er wolle hier ausschließlich als Privatmann in seiner Eigenschaft als Präsident der deutschen Liga für Völkerbund ohne jeden amtlichen Auftrag. Vor allem könnten aus seiner Reise nach Genf keine Rückschlüsse auf ein deutsches Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund gezogen werden.

Die Sejmwahlen in Polnisch-Oberschlesien.

Die polnische Telegraphen-Agentur meldet: Amtliches Ergebnis. Bei den Sejmwahlen erhielten im dritten Wahlbezirk (Königschütze-Schwientochlowitz-Tarnowitz-Kublinitz) die Pomer-Wartei einen Sitz, die polnischen Sozialdemokraten zwei Sitze, die deutschen Sozialdemokraten einen Sitz, die katholische Volkspartei drei Sitze, die Deutsche Partei zwei Sitze und der Konstantin-Bloch sechs Sitze.

Erinnerungen Wilhelms II.

Mit Erlaubnis des Verlages S. B. Koehler bringen wir den 1. Teil des hochinteressanten Anfangskapitels des Ende Oktober d. J. im Buchhandel erscheinenden Werkes ausgedehnter zum Abdruck. Wie schon die wenigen Seiten erkennen lassen, gibt der Kaiser ein klares Bild, wie sich der Konflikt mit dem Kanzler, von seinem Standpunkt betrachtet, ausnahm, er versucht, die Ereignisse in unparteiischer Weise zu schildern und den Persönlichkeiten, die ihm beratend zur Seite gestanden haben, gerecht zu werden. Das Abdruckrecht ist auf die ersten Kapitel beschränkt, der zweite Teil bringt interessante Einzelheiten über die Entlassung des Kanzlers. Ein weiterer Abschnitt aus dem Kapitel „Hohenlohe“, die „Erwerbung Kiautschou“, gelangt am 30. September 1922 zum Abdruck.

Bismarck.

In der ersten Hälfte der 80er Jahre war ich auf dem Fährten Bismarck in das Auswärtige Amt kommandiert worden, das vom Grafen Herbert Bismarck geleitet wurde. Der Fährte gab mir bei meiner Meldung über ihm eine kurze Skizze der Persönlichkeiten im Amt. Als er dabei Herrn von Holtze nannte, der damals einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Fährten war, klang es mir durch die Worte des Fährten wie eine Warnung vor diesem Manne. — Als ich in dem Bismarckschen Kreise vertrauter geworden war, wurde über Herrn v. Holtze offener gesprochen. Er sei sehr geschickte, eine gute Arbeitskraft, maßlos eitel, ein Sonderling, der sich niemals irgendwo wege und feinerkeit gesellschaftlichen Verkehr habe, wolle Mißtrauen und sehr von Schrauben beherrscht, dabei ein guter Daffler, also gefährlich. Der Fährte nannte ihn den „Mann mit den Spinnenaugen“, von dem mich fernzuhalten ich gut tun würde. Offenbar reifte schon damals die herbe Kritik, mit der der Fährte später seinen früheren Mitarbeiter beehrte hat.

Das Auswärtige Amt war äußerlich bestellungslos durch Graf Herbert, dessen Großheit gegen seine Beamten mir auffiel, sehr scharf aufgezogen. Die Herren flohen, wenn sie gerufen oder entlassen wurden, vor dem Grafen so, daß, wie man damals scherzhaft sagte, ihnen die Hochwürde wapprecht vom Körper rauden. Die auswärtige Politik wurde ganz allein vom Fährten geleitet und differt, nach Rücksprache mit dem Grafen Herbert, der die Befehle des Kanzlers weitergab und in Instruktionen umreichteten ließ. So war das Auswärtige Amt nur ein Bureau des großen Kanzlers, in dem auf dessen Bestellung gearbeitet wurde. Hervorragende Männer mit selbständigen Ideen wurden in ihm nicht gesucht und ausgebildet. Im Gegenstoß zum Generalstab unter Moltke. Hier wurde nach Grundfähigkeiten, die sich bewährt hatten, unter Wahrung alter Traditionen und unter Berücksichtigung aller Erfahrungen der Neuzeit der Nachwuchs sorgfältig ausgebildet und zu selbständigem Denken und Handeln erzogen. Im Auswärtigen Amt hingegen befanden sich nur ausführende Organe eines Willens, die, über die großen Zusammenhänge der ihnen zur Bearbeitung überwiesenen Fragen nicht orientiert, keine selbständige Mitarbeit leisten konnten. Der Fährte lagerte wie ein mächtiger Granitblock auf der Tafel; wälzte man ihn fort, so findet man hauptsächlich Gewärm und abgestorbene Wurzeln darunter.

Ich gewann mir das Vertrauen des Fährten, der vieles mit mir besprach. Als z. B. der Fährte die ersten Kolonialerwerbungen (Groß- und Klein-Popo, Logo usw.) veranlaßte, orientierte ich ihn auf seinen Wunsch über die Stimmung, die im Publikum und in der Marine dadurch ausgelöst wurde, und schilderte die Begeisterung, mit der das deutsche Volk die neue Bahn begrüßte. Der Fährte meinte, das sei die Sache wohl nicht wert.

Späterhin habe ich noch öfters über die Kolonialfrage mit dem Fährten gesprochen und stets mehr die Absicht vorgefunden, die Kolonien als Handels- oder Kaufobjekte zu benutzen, als sie für das Vaterland nützlich zu vermerken oder zur Rohstofflieferung zu gebrauchen. Ich machte pflichtgemäß den Fährten darauf aufmerksam, daß der Kaufmann und der Kapitalist energisch angingen, die Kolonien zu entwickeln, und demgemäß — wie ich aus Sanjakreisen wußte — auf Schutz durch eine Flotte rechneten. Dabei müsse man für den rechtzeitigen Ausbau einer Flotte sorgen, damit deutsche Werte im Auslande nicht schutzlos blieben. Die deutsche Flagge habe der Fährte nun mal in der Fremde entfaltete; hinter ihr stehe das Volk; es müsse aber auch eine Flotte dahinter stehen. Allein der Fährte machte taube Ohren und gebrauchte sein beliebtes Motto: „Wenn die Engländer bei uns landen wollten, würde ich sie arretieren lassen“; die Kolonien würden zu Haus verbleiben. —

Das politische Interesse des Fährten konzentrierte sich eben im wesentlichen auf den Kontinent Europa. England lag etwas abseits seiner täglichen Sorgen, um so mehr, als Salisbury mit dem Fährten gut fand und namens Englands seinerzeit den Zwei- bzw. Dreibund bei seiner Schöpfung begrüßt hatte. Der Fährte arbeitete vorwiegend mit Rußland, Desterreich, Italien und Rumänien, deren Beziehungen zu Deutschland und untereinander er andauernd kontrollierte. Ueber die Umsticht und Kunst, mit der er operierte, machte Kaiser Wilhelm der Große einmal seinem Kabinettschef v. Albedyll gegenüber eine treffende Bemerkung. Der General fand Seine Majestät nach einem Portrage Bismarcks sehr erregt, so daß er für die Gesundheit des alten Kaisers fürchtete. Er bemerkte daher, der Kaiser möge sich doch den weiteren Kerger ersparen; wenn der Fährte nicht wie Seine Majestät wolle, möge man ihn gehen lassen. Darauf erwiderte der Kaiser: Trug seiner Bewunderung und Dankbarkeit für den großen Staatsmann habe auch er schon daran gedacht, da das selbstbewusste Wesen des Fährten manchmal allzu drückend werde. Aber er und das Vaterland brauchten ihn zu nötig, da der Fährte der einzige Mann sei, der mit fünf Angeln jonglieren könne, von denen mindestens zwei immer in der Luft seien; das könne er, der Kaiser, nicht.

Daß der Fährte durch den Erwerb von Kolonien seinen Blick über Europa hinaus zu richten hatte und mit England im besonderen diese große Politik zu führen automatisch gezwungen war, das sah er nicht. England war wohl eine der fünf Angeln in seinem diplomatisch-staatsmännischen Spiel, aber nur eine unter den fünf, und die wurde die besondere Bedeutung, die ihr zukam, nicht ausgebildet.

Deshalb war auch das Auswärtige Amt ganz auf die Kontinentalkonstellation eingestellt und hatte für Kolonien, Flotte oder England nicht das erforderliche Interesse und keine Erfahrung in Weltpolitik. Die englische Flotte und Mentalität in der restlosen, wenn auch durch allerhand Mäntelchen verhängten Verfolgung des Planes der Welt-hegemonie war dem Auswärtigen Amt ein Buch mit sieben Siegeln. Der Fährte sagte mir einmal, sein Hauptaugenmerk sei, Rußland und England nicht zu einem Einverständnis kommen zu lassen. Darauf erlaubte ich mir zu antworten: Der Moment, dies in weite Ferne zu rücken, wäre ja betmahle gegeben gewesen, wenn man 1877/78 die Russen nach Stambul gelassen hätte; dann wäre die ewige

Wolke ohne weiteres zur Verteidigung Stambul einzufahren und der Konflikt wäre dagewesen. Statt dessen habe man den Russen den Vertrag von San Stefano ausgedient, sie vor den Toren der Stadt, die sie nach kurzem Kampfen und Mühen erreicht hätten und vor sich haben, zur Unterwerfung gezwungen. Das habe in der russischen Armee einen unaufrichtigen Haß gegen uns entzündet. (Mitteltung preussischer Offiziere im russischen Heer, welche den Feldzug mitgemacht hätten, insbesondere des Grafen Weis.) Obendrein habe man den Vertrag umgehoben und durch den Berliner Kongreß ersetzt, der uns in den Augen der Russen noch mehr als Feinde ihrer berechtigten Interessen im Orient belästigt habe. Auf diese Weise sei der vom Fürsten erhoffte Konflikt zwischen Rußland und England in weite Ferne gerückt.

Der Fürst teilte diese Beurteilung „seines“ Kongresses, auf dessen Ergebnis er als „ehrlicher Vorkämpfer“ so stolz war, nicht, und bemerkte ernst, er habe einer allgemeinen Konfiration vorbeugen und seine guten Dienste zur Vermittlung anbieten müssen. Als ich später einem Herrn des auswärtigen Amtes diese Unterredung mitteilte, erwiderte dieser, er sei damals dabeigewesen, als der Fürst nach Unterzeichnung des Berliner Vertrages in das auswärtige Amt gekommen und von den dort versammelten Beamten die Glückwünsche entgegengenommen habe. Darauf habe der Fürst sich emporgereckt und geantwortet: „Nicht laßt ich Europa wieder vom Volk!“ Der Herr bemerkte dazu: da habe der Fürst sich geirrt, denn damals drohte schon an Stelle der russo-preussischen Freundschaft die russo-französische zu entstehen, also zwei Pferde waren aus dem Wägerei schon heraus. Diraclis Staatskunst habe aus Bismarcks ehelichem Matrimonium in den Augen Rußlands die Vermittlung eines anglo-österreichischen Sieges über Rußland gemacht.

Trotz mancher Verschiedenheit unserer Auffassung blieb der Fürst mir freundlich und gewogen, und trotz dem großen Altersunterschiede bildete sich ein angenehmes Verhältnis zwischen uns, da ich, wie die ganze Generation, ein gläubiger Bewunderer des Fürsten war und durch meinen Eifer und meine Offenheit sein Vertrauen gewonnen hatte und es niemals getrübt habe.

Das Kommando zum auswärtigen Amt hatte für mich eine große Unannehmlichkeit gegolten. Meine Eltern standen dem Fürsten Bismarck nicht sehr freundlich gegenüber und verdachten es dem Sohne, in seine Kreise einzutreten zu sein. Man besorgte Beeinflussung gegen die Eltern, Exponenstentualismus und wie die Gefahren alle hießen, die von Obrenbläsern aller Art aus England wie aus „liberalen Kreisen“, welche im Vater ihren Hort erblickten, gegen mich angeführt wurden. Ich habe mich niemals auf solche Dinge eingelassen. Aber die Stellung im Elternhause ist mir dadurch recht erkwirrt und manchmal peinlich gestaltet worden. Ich habe wegen meines Arbeitens unter dem Fürsten und meiner oft auf die schwersten Proben gestellten Disziplin für den Kanzler in der Stille recht Schmerses zu tragen gehabt; der Fürst fand das anscheinend ganz selbstverständlich.

Zum Grafen Herbert habe ich gute Beziehungen gehabt. Er konnte ein lustiger Gesellschaftler sein und verstand es, interessante Männer um seinen Tisch zu sammeln, die zum Teil aus dem auswärtigen Amt, zum Teil aus anderen Kreisen kamen. Aber zu einem wirklichen Freundschaftsverhältnis ist es zwischen uns nicht gekommen. Das zeigte sich besonders, als beim Ausscheiden meines Vaters auch der Graf seinen Abschied forderte. Meine Bitte, er möge doch bei mir bleiben und mit dessen, die Tradition in der Politik fortzuführen, erfuhr die scharfe Erwiderung: Er sei nun einmal gewöhnt, nur seinem Vater vorzutragen und Dienste zu leisten; man könne unmöglich von ihm verlangen, daß er mit der Wippe unter dem Arme bei jemand anders zum Vortrag antrete als bei seinem Vater.

Als der nun ermordete Zar Nikolaus II. proklamiert wurde, erhielt ich auf Antrag des Fürsten Bismarck den Auftrag, dem Großfürsten Konstantin in Petersburg den Schwarzen Adlerorden zu überreichen. Sowohl der Kaiser wie der Fürst bekehrten mich über die Beziehungen der Länder und Häuser zueinander, wie über Sitten, Personen usw. Der Fürst erdachte seine Informationen mit der Bemerkung: „Im Orient sind alle Leute, die das Hemd außerhalb der Hose tragen, anständige Menschen; sobald sie es hineinstecken und noch einen Halsorden dazu haben, sind es Schweinehunde.“

Im Jahre 1886, Ende August, Anfang September, nach der letzten Kaiserlich-königlichen Zusammenkunft Kaiser Wilhelms des Großen und Bismarcks mit Kaiser Franz Joseph, bei der ich auf Befehl meines Großvaters zugegen war, wurde mir der Auftrag erteilt, dem Kaiser Alexander III. persönlich Mitteilung von den Absprachen in Gastein zu machen und mit dem Zaren die das Mittelmeer und die Türkei betreffenden Fragen zu behandeln. Der Fürst gab mir seine Instruktionen, die vom Kaiser Wilhelm sanktioniert waren. Sie betrafen besonders den Wunsch Rußlands, nach Stambul zu gehen, dem der Fürst keine Schwierigkeiten bereiten werde; ich erhielt im Gegenteil den direkten Auftrag, Rom, Konstantinopel und die Dardanellen anzubieten. (San Stefano, Berliner Kongreß also fallen gelassen!) Es war beabsichtigt, die Türkei freundschaftlich davon zu überzeugen, daß eine Verständigung mit Rußland auch für sie wünschenswert sei.

Ich fand freundliche Aufnahme beim Zaren in West-Bukarest und nahm an den dortigen Truppenübungen, Kommandierungen und Verteidigungsübungen usw. teil, die schon ungewöhnlich ein autokratisches Gepräge trugen.

Als Ergebnis der Gespräche mit dem Zaren ist die Bemerkung des letzteren von Bedeutung: Wenn er Stambul haben wolle, werde er es sich nehmen, wann es ihm passe; der Erlaubnis oder Zustimmung des Fürsten Bismarck bedürfe er dazu nicht. Nach dieser schroffen Ablehnung des Bismarckschen Angebotes von Stambul sah ich meine Mission als gescheitert an.

Ob der Fürst gar sein großes politisches Spiel mit Rußland von vornherein so angelegt hatte, daß er mit dem Berliner Kongreß zunächst einmal einen allgemeinen Krieg verhindern und England freitreiben wollte und zu diesem Zweck die russischen Orientaspirationen erst einmal behinderte mit dem gentlenen Vorwand, sie später um so augensichtlicher herbeiführen zu helfen, vermag ich nicht zu entscheiden; denn seine großen politischen Konstruktionen gab der Fürst niemandem preis.

Wenn dem so wäre, so hätte niemand außer dem Fürsten Bismarck selbst dieses großartige Spiel erfolgreich zu Ende spielen können. Darin liegt die Schwäche der Vorgesagte großer Männer.

Ich konnte in West-Bukarest bei den andauernden militärischen Veranstaltungen aller Art sehr wohl beobachten, daß das Verhalten der russischen Offiziere mir gegenüber wesentlich kühler und hochmütiger war als bei meinem ersten Besuch in Petersburg. Nur die kleine Zahl alter Generale, einmal bei Hofe, welche noch aus Alexanders II. Zeit stammten und mit Kaiser Wilhelm dem Großen bekannt und ihm zugehörig waren, trugen ihre Ehrfurcht für ihn und ihre Deutschfreundlichkeit noch zur Schau. Bei einem Gespräch mit einem von ihnen über die Beziehungen der beiden Höfe, Armeen und Länder zueinander, die ich als in Abänderung gegen früher begriffen fand, sagte der alte General:

„C'est ce vilain Congrès de Berlin! Une grave faute du Chancelier. Il a détruit l'ancienne amitié entre nous, planté la méfiance dans les coeurs de la Cour et du Gouvernement, et journal le sentiment d'un tort grave fait à l'armée russe après sa campagne victorieuse de 1877, pour lequel elle veut sa revanche.“

„Je plains de haute courbe vous et romps l'idée subreptive, qui en cas de guerre avec vous, nous coûteront notre dynastie.“

Eine propheetische Voraussage des Unterganges des russischen Herrscherhauses! Von Breß begab ich mich nach Straßburg, wo mein Großvater zum Kaiserhofe wollte. Trotz dem Scheitern meiner Mission fand ich eine ruhige Beurteilung der politischen Lage vor. Mein Großvater freute sich über die herrlichen Grände des Zaren, die wenigstens im persönlichen Verhältnis der beiden Herrscher keine Veränderung zeigten. Zu meiner Überraschung erhielt ich auch vom Fürsten Bismarck ein Schreiben, in welchem er mir Dank und Anerkennung für meine Tätigkeit und meinen Bericht ausdrückte. Dies bedeutete um so mehr, als meine Ausführungen meinem Großvater und dem Kanzler nicht unangenehm sein konnten. Der Berliner Kongreß hatte, zumal in den russischen Militärkreisen, die Rechte der bei uns noch gepflegten Waffenbrüderschaft beseitigt und einen durch den Verkehr mit dem französischen Offizierskorps geschürten Haß gegen alles Preussisch-Deutsche erzeugt, der von den Franzosen zu dem Wunsch nach Nähe durch die Waffen gesteigert wurde. Das war der Boden, auf dem später der Weltkriegsgedanke unserer Gegner Nahrung finden konnte: „Revenge pour Sedan“ verleiht mit „Revenge pour San Stefano“. Die Worte des alten Generals in Breß sind mir unvergessen geblieben und haben mich zu den vielen Zusammenkünften mit Alexander III. und Nikolaus II. veranlaßt, bei denen mir die von meinem Großvater auf dem Sterbette aus dem Gelegte Pflege der Beziehungen zu Rußland heiß als Leitmotiv vor Augen stand.

Im Jahre 1890 bei den Wandern in Karwo mußte ich dem Zaren die Geschichte des Abganges des Fürsten Bismarck genau schildern. Der Zar hörte mir aufmerksam zu. Als ich geendigt hatte, ergriff er mich sehr fähig und zurückhaltend Herrscher, der selten über Politik sprach, ganz spontan meine Hand, dankte mir für den Beweis meines Vertrauens, bedauerte, daß ich in solche Lage gebracht worden sei, und fügte wörtlich hinzu:

„Je comprends parfaitement la ligne d'action. Le Prince avoit tout à sa grandeur n'était après tout rien d'autre que ton employé ou fonctionnaire. Le moment où il refusait d'agir selon tes ordres, il fallait le renvoyer. Moi, pour ma part, je me suis toujours moqué de lui, et je n'ai jamais eu un mot de ce qu'il me faisait savoir ou me disait, car j'étais sûr et je savais, qu'il me blaguait tout le temps. Pour les rapports entre nous deux, mon cher Guillaume — es war das erste Mal, daß mich der Zar so nannte — la chute du Prince aura les meilleures conséquences. Les méfiances disparaîtront, j'ai confiance en toi, tu pourras à la fin.“

Ich habe mir feinerzeit dieses wichtige Gespräch sofort aufgezeichnet. Ich bin objektiv genug, mich zu fragen, inwiefern die Courtoisie von Herrscher zu Herrscher und darüber hinaus vielleicht die Benützung über die Ausschaltung eines Staatsmannes von Bismarcks Bedeutung für die vortretende Neuerung des Zaren bewußt oder unbewußt mitbestimmend war. Der Glaube des Fürsten Bismarck an das Vertrauen des Zaren war subjektiv zweifellos echt. Außer allem Zweifel steht auch die Achtung, die Alexander III. vor dem staatsmännischen Können Bismarcks hatte.

Jedenfalls hat der Zar bis zu seinem Tode zu seinem Worte gehalten. An der allgemeinen Politik Rußlands hat das zwar nicht viel geändert, aber vor einem Ueberfall von dort war Deutschland wenigstens sicher. Der gerade Charakter Alexanders III. birgte dafür — bei seinem schwachen Sohne wurde es anders.

Was man sich nun zu Bismarcks Außenpolitik denken will, das eine muß gesagt werden, nämlich, daß der Fürst es trotz dem Berliner Kongreß und der Annäherung Frankreichs an Rußland verstanden hat, Neigungen erster Art zu vermeiden. Das bedeutet, vom Berliner Kongreß ab gerechnet, ein überlegenes diplomatisches und staatsmännisches Spiel über zwölf Jahre (1878—1890). Man wird aus hervorzuheben müssen, daß es ein deutscher Staatsmann war, der 1878 einen allgemeinen Krieg verhinderte und dafür sogar die Beziehungen Deutschlands zu Rußland schwächte im berechtigten Vertrauen darauf, daß es seiner genialen klüßlicheren Staatskunst gelingen würde, sie nach Ueberwindung der allgemeinen Krise wieder zu stärken oder wenigstens Konflikte zu vermeiden. Das ist ihm zwölf Jahre lang und seinen Nachfolgern am Staatsruder weitere 24 Jahre gelungen.

Von der Parteipolitik habe ich als Prinz nicht abstrahieren gehalten und mich ganz auf meinen Dienst in den verschiedenen Bassen, denen ich zugeteilt wurde, konzentriert. Dieser gedieh mir Befriedigung und füllte mein Leben aus. Deshalb ging ich als Prinz von Preußen allen Bemühungen aus dem Wege, mich in das politische Parteigetriebe zu wagen. Häufig genug wurde es versucht, mich unter dem Deckmantel harmloser Veranstaltungen, Feiern und dergleichen für politische Zwecke oder für Wahlzwecke einzufangen. Ich habe mich immer zurückgehalten.

Der Verlauf der türkischen Krankheit, die den Kaiser Friedrich III. dahintraff, war mir von deutschen Ärzten, die als Experten von Sir Morell Mackenzie, dem englischen Arzt, hinzugezogen worden waren, ganz offen vorausgesagt worden. Mein tiefer Schmerz undummer waren um so größer, als es mir fast unmöglich war, meinen heißgeliebten Vater allein zu sprechen. Er wurde von den englischen Ärzten wie ein Gefangener bewacht und, während Reporter aus allen Ländern vom Herzzimmer aus den armen Kranken beobachten durften, wurden mir alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, an meinen Vater heranzukommen oder mit ihm auch nur schriftlich in dauernder Verbindung zu bleiben; meine Briefe wurden oft aufgegeben und nicht abgegeben. Außerdem wurde aus dem Bewachungskreise eine infame, regelrechte Verleumdungskampagne gegen mich in der Presse geführt. Besonders laien sich zwei Journalisten hervor: ein Herr Schindrowitz und Monsieur Jacques St. Gere von „Figaro“ — ein deutscher Jude —, der den späteren Kaiser jahrelang in giftigster Weise in Frankreich verleumdete, bis ihm der Prozeß des „Petit Courier“ den Dais brach. Die letzte Freude, die der herbende Kaiser erlebte, konnte ich ihm durch die Vorbereitungen der von mir persönlich dem Vater vorgeführten 2. Garde-Infanterie-Brigade

*) Daran ist dieser abscheuliche Berliner Kongreß schuld! Der war ein schwerer Fehler des Kanzlers. Er hat die alte Freundschaft zwischen uns zerstört, Mißtrauen in die Herzen des Hofes und der Regierung gepflanzt und die Ueberzeugung ausgeüßt, daß man der russischen Armee nach dem blutigen Feldzug von 1877 ein schweres Unrecht zugefügt hat, für das sie nun Vergeltung will. Und nun halten wir mit dieser verhassten französischen Republik zusammen, die voller Haß gegen Deutschland ist und erfüllt von Umsturzideen, die uns im Falle eines Krieges mit ihnen unsere Dynastie kosten werden.“

**) Ich verstehe vollkommen Deine Handlungsweise. Der Fürst war trotz aller seiner Größe schließlich doch nichts anderes als Dein Beamter oder Vorgesetzter. In dem Augenblick, wo er sich weigerte, nach Deinen Befehlen zu handeln, mußte er entlassen werden. Ich meinerseits habe immer Mißtrauen gegen ihn gehabt und ihm niemals ein Wort von dem, was er mich wissen ließ oder selbst mir sagte, geglaubt, denn ich wußte genau, daß er mich immer anführte. Für die Beziehungen zwischen uns beiden, mein lieber Wilhelm, wird der Sturz des Fürsten die besten Folgen haben. Das Mißtrauen wird schwinden. Ich habe Vertrauen in dich. — Du kannst dich auch nicht verschließen.“

Verleihen. Es waren die ersten und letzten Truppen, welche Friedrich III. als Kaiser sah. Auf einem kleinen Bettel schrieb er seinem dadurch beglückten Sohne auf: Er sei dankbar für die Freude, diese Truppen zu sehen, und stolz darauf, sie die Feinden nennen zu können. Dieses Ereignis war ein Schlüssel in den schweren 99 Tagen, die auch für mich als Kronprinzen viel Kummer, Demütigungen und Verdächtigungen brachten. Ich beobachtete während dieser Krise pflichtgemäß wachsam alles Vorkommnisse in militärischen, Beamten- und Gesellschaftskreisen und war innerlich empört über die Zeichen der Korruption, die ich überall wahrnahm, vor allem aber über die sich mehr und mehr bemerkbar machende Feindschaft gegen meine Mutter. Auf der anderen Seite mußte mich die andauernd gegen mich gerichtete Verleumdungskampagne, die mich als mit meinem Vater im Zwiepsall befindlich schilderte, tief verletzen.

Die Feuerungsmaßnahmen in Thüringen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet Einzelheiten über die Feuerungsmaßnahmen in Thüringen. Neben dem beschleunigten Verfahren zur Bekämpfung des Wuchers auf dem Wochenmärkten sind die Leiter der Kreisprüfungsstellen in Thüringen zu Hilfskommissionen der Staatsanwaltschaft bestellt worden, um bei der strafrechtlichen Bekämpfung von Kreisversteckern und Wucher nachdrücklich mitwirken zu können. Bei Gefahr im Verzuge können sie selbständig Beschlagnahmen und Durchsuchungen anordnen. In den Verkaufsstellen der Lebensmittelgeschäfte müssen an gut sichtbarer Stelle Preisverzeichnisse angebracht sein. Ein Landespreisamt wird in allerhöchster Zeit die Preisfestsetzung und die Wucherbekämpfung für ganz Thüringen übernehmen.

Mittel gegen die Gewaltpolitik.

„Svenska Dagbladet“ Berichtshalter in Moskau bringt ein Interview mit Mitti, worin dieser seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß eine Allianz skandinavischer Staaten für den Wiederaufbau Europas entscheidende Bedeutung haben könne. Es gäbe nichts Wichtigeres, als den früheren Kriegführenden Nationen zu beweisen, daß die neutralen Völker das Joch der Wiederherstellung Europas tun wollen. Mitti sagte weiter: Es nützt nichts, die Notwendigkeit des Friedens zu verkünden, wenn man nicht zu den Grundfragen internationaler Gerechtigkeit und Moral zurückkehrt. Man kann nicht Schwadenersatz verlangen und gleichzeitig Verabfolgung seiner Schulden verweigern. Man kann nicht demokratische Grundzüge verkünden und gleichzeitig Negere an Rhein halten, auch nicht Rationalitätsprinzip, und gleichzeitig Rants Geburtsstadt und Schopenhauers Geburtsort durch einen künstlichen Staat unter der Kontrolle des Völkerbundes und durch den polnischen Korridor von einander trennen. Man muß die volle Wahrheit aussprechen und Abscheu vor Gewaltmaßnahmen verbreiten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Die baltische Regierung gewährt dem Zeitungsverleger Darlehen. Die baltische Regierung hat, wie die Presseabteilung mitteilt, auf Antrag des Finanzministeriums dem Verein schweidenscher Zeitungsverleger zur Befreiung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die für die Zeitungsverlage durch die Verschärfung der Abzugsbedingungen der Papierfabrikanten entstanden sind, ein Darlehen bis zum Betrage von 50 Millionen Mark gewährt. Ueber die Verwendung dieses Darlehens wurde gestern zwischen dem Finanzministerium und den Verlegervereinen ein Vertrag abgeschlossen.

Der Reichsrat nahm gestern die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse in der vom 5. Ausschuss des Reichstages gebilligten Fassung unbeschadet an. Der Reichsrat genehmigte ferner die Verordnung über die Reichsaufsicht zu den Kosten des öffentlichen Arbeitsnachweises, wobei es sich um einen Betrag von 40 Millionen Mark handelt, von denen 85 Millionen Mark den Ländern zur Unterverteilung zugeführt werden. Weiterhin wurde der Höchstbetrag der Darlehensfaktoren entsprechend dem Unterpunkte der Regierung auf 75 Milliarden und der Brauchausfluß für das Rechnungsjahr 1922/23 auf 75 Prozent festgesetzt.

Wegen Verleumdung des Abgeordneten Breitfeld stand gestern der Generalsekretär der Deutschen Volkspartei Klott vor dem Berliner Landgericht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 500 Mark. Von einer Freiheitsstrafe wurde Abstand genommen, da der Nebenkläger erklärt hatte, daß ihm weniger an einer Verurteilung des Angeklagten, als an der Feststellung der Wahrheit liege.

Republik Österreich.
Lehrerstreik in Salzburg. Die gesamte Lehrerschaft der Volks- und Bürger Schulen des ganzen Landes Salzburg ist gestern in den Streik getreten, da ihre Forderung nach sofortiger Auszahlung der rückständigen Besoldung und nach geregelter Pflanzmachung der weiterhin fälligen Gehältern bisher nicht erfüllt worden ist.

Rußland.
Das Uranbart-Abkommen. „Times“ meldet aus Moskau, eine Moskauer Meldung zufolge glaube man, daß die Ratifizierung des Uranbart-Abkommens zweifelhaft geworden sei, da im Rate der Volkskommissare eine beträchtliche Opposition dagegen entstanden sei.

Frankreich.
Die Streikbewegung unter den französischen Seeleuten ist im Wachsen begriffen. In De Havre wurde gestern vormittag ein allgemeiner Ausstand erwartet. In Bordeaux hat sich der Streik auf 8 weitere Passagierdampfer ausgedehnt.

Zu spät kommt

wer nicht heute noch das Meiser Tagesblatt für Monat Oktober best. das vierte Vierteljahr 1922 best. Wer künftiger Leser werden will, wende sich dieshalb persönlich oder schriftlich an die Tagesblatt-Geschäftsstelle in Meisa, Goethestr. 59. Von dort aus wird ihm der bequemste Weg zur Bestellung des Meiser Tagesblattes nachgewiesen.